Ein Merenschwander auf Pilgerfahrt ins Heilige Land vom 1. Juni 1792 bis 8. Mai 1793 : nach dem Reisetagebuch des Joseph Leonz von Brögli (1766-1848)

Autor(en): **Baumer-Müller, Verena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **70 (2002)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1046285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Merenschwander auf Pilgerfahrt ins Heilige Land vom 1. Juni 1792 bis 8. Mai 1793

Nach dem Reisetagebuch des Joseph Leonz Brögli (1766–1848)

Von Verena Baumer-Müller

Überblick

Einleitung 61
A. Situation im Palästina des 18. Jahrhunderts 61
B. Heiliglandreisen in der Literatur 62
C. Unser Manuskript und seine Geschichte 63

1. Der Heiliglandpilger Joseph Leonz Brögli 64
A. Biographisches 64
B. Die päpstl. Schweizergarde im ausgehenden 18. Jh. 68
C. Bröglis Reise nach Rom und Eintritt in die Garde 69

2. Vorbereitungen zur Pilgerreise ins Heilige Land 71
A. Schweizergardisten als Wallfahrer 71
B. Geistliche Einstimmung 72
C. Reisedokumente und Abschied von der Garde 73
D. Fahrt nach Livorno und Aufenthalt bis zur Einschiffung nach Palästina 74

3. Die Hinreise zu Schiff (1. Juli bis 7. August 1792) 78

4. Im Heiligen Land (7. August bis 6. Dezember 1792) 82

5. Die Rückreise zu Schiff (6. Dezember 1792 bis 7. Mai 1793) 105
A. Vorbemerkung 105
B. Die Etappen 106
C. Bröglis Beschreibung der abenteuerlichen Seefahrt 106
D. Ereignisse, Begegnungen, Beobachtungen 108

6. Abschluss der Wallfahrt 116
A. Zu Fuss von Fiumicino nach Rom 116
B. Zurück in der Ewigen Stadt 117

7. Vergleich mit der Gardisten-Reise von 1702/03 118

8. Wertung 120

Quellen und Literatur 122

Bildnachweis
Die Porträts von Joseph Leonz Brögli und seiner Gattin Anna Maria geb. Huber befinden sich im FA Brögli; sie wurden fotografiert von Josef Koch-Räber †, Muri.

Dank
Der Familie Brögli sei herzlich gedankt für die liebenswürdige Gastfreundschaft während den Forschungsarbeiten sowie für den Beitrag an die Druckkosten. Meinem Gatten Iso Baumer danke ich für die endgültige Zurichtung der Arbeit zum Druck.

Einleitung

A. Situation im Palästina des 18. Jahrhunderts

Das Heilige Land, seit dem 5. Jahrhundert Ziel der Sehnsucht so mancher Christen, wurde im 18. Jahrhundert von Pilgern der lateinischen Christenheit nur noch selten aufgesucht. Die politische Situation Palästinas unter den Ottomanen hatte das Land in Unsicherheit gestürzt.

Abgesehen von den hohen Abgaben und vielen Schikanen mussten die Pilger mit Überfällen, Beraubung, ja sogar Sklaverei rechnen[1]. Denn die Hohe Pforte (= Konstantinopel) regierte nur dem Namen nach über das riesige Ottomanenreich, zu dem das Gebiet von Palästina mit Syrien und Ägypten gehörte. Der türkische Pascha war zu schwach, um dem Herrschaftsanspruch der ägyptischen Mamelucken entgegenzutreten. So wurde die Bevölkerung mehr noch als von den Türken von den kriegerischen Mamelucken tyrannisiert[2].

Die Seelsorge für die lateinischen Christen und die Sorge um die hl. Stätten war im 15. Jahrhundert den Franziskanern anvertraut worden. Zwischen den verschiedenen Ostkirchen und der Westkirche kam der Streit um die Grabeskirche und all die Heiligtümer nie ganz zur Ruhe. Im 18. Jahrhundert machten sich besonders die Könige von Neapel und beider Sizilien um die heiligen Stätten verdient. Neu kam im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts hinzu, dass ab 1774 der russische Zar vom Sultan das Recht bekam, die Christen im ottomanischen Reich zu beschützen[3].

---

[1] 1640 waren zwei Chorherren von Münster (Luzern) auf der Pilgerfahrt in Sklaverei geraten: Ludwig Helmlin und Nikolas von Hertenstein (de Diesbach, S. 64).

[2] Madelein, S. 234

[3] Anlässlich des Friedens von Kütschük Kainardscha, nach dem Sieg Russlands über die Türken in der Moldau und Transkaukasien. EU, Bd. 17 (1990), S. 386. – Das Buch von Amnon Cohen, «Palestine in the 18th Century. Patterns of Government and Administration», Jerusalem 1973, gibt leider für unser Thema nichts her.

Schon im 15. und 16. Jahrhundert wallfahrteten viele Schweizer nach Jerusalem. Der erste uns erhaltene Bericht eines Schweizer Pilgers ist derjenige des Hans von Eptingen um 1460. Aus dem 16. Jahrhundert sind 23 Schweizer Wallfahrten bekannt. Auffallend ist dabei die grosse Zahl von Freiburger Pilgern, wobei an einer Pilgerfahrt oft zwei bis drei Personen teilnahmen[4]. Das Wallfahren nach Jerusalem war nun richtig in Mode gekommen und dauerte auch noch bis ins erste Drittel des 17. Jahrhunderts, in welchem sich besonders Luzerner und Innerschweizer hervortaten[5].

Während sich also im 17. Jahrhundert noch eine schöne Anzahl Schweizer auf Pilgerfahrt nach Jerusalem begaben, sind für das 18. Jahrhundert nur wenige Heiliglandreisen überliefert[6]. In deutscher Sprache erscheint 1723 in Ulm als letztes literarisches Zeugnis traditioneller Art der Wallfahrtsbericht des süddeutschen Pilgers Balthasar Schmid, der zweimal ins Heilige Land gereist war. 1740 wird dann noch ein lateinisch geschriebenes Pilgerbüchlein eines «hochwürdigsten Herrn Robertus» aus dem Jahr 1719 übersetzt und herausgegeben unter dem Titel «Der Andächtige Pilgrim». Dafür gibt es jetzt Reiseberichte ohne besondere religiöse Zielsetzung[7]. Dazu gehören

---

[4] Pilgerfahrten von Freiburgern fanden in den Jahren 1506, 1515, 1519, 1520, 1548, 1562, 1564, 1578, 1580, 1581, 1588 statt, ferner im 17. Jh. 1610, 1611, 1612 und 1639, 1640, 1641. Die bekanntesten Namen sind P. Falck, N. de Praroman, J. de Gottrau, S. Werro, P. Techtermann, C. Tornare, F. Rudella (de Diesbach S. 64).

[5] Bis 1639 werden fürs 17. Jh. dreizehn Wallfahrten aufgezählt, dann noch 1656, 1680, 1691 (Schmid, S. 392).

[6] Dies gilt nicht nur für die Schweiz. Nach Gollwitzer erreichten allgemein «die frommen Reisen ins Heilige Land im 18. Jh. ihren Tiefstand».

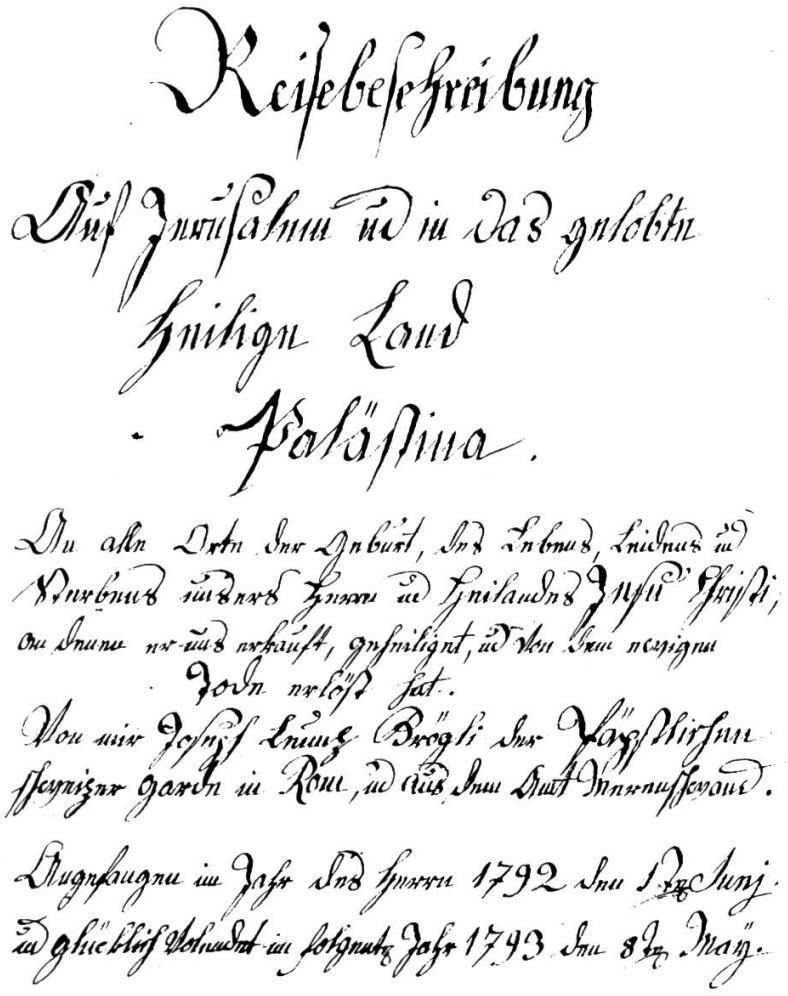
[7] Vgl. Tobler 1853, S. 58 ff. Tobler zählt alle ihm bekannten Reiseberichte des 18. Jahrhunderts auf, ca. zwanzig, die in deutscher, englischer, französischer, italienischer, holländischer, sogar in griechischer Sprache erschienen sind. Von 1748–1791 sind es noch acht Reisebeschreibungen, dann tritt ein Stillstand ein, bis 1806 Châteaubriand als «Kreuzfahrer-Nachkomme» dem Heiligen Land in romantisch-christlicher Stimmung wieder einen Platz in der Literatur zuweist und ein Thema einführt, das dann auch von Lamartine 1832 aufgenommen wird. Es folgen im 19. Jh. die Beschreibungen deutscher Reiseschriftsteller, v. a. von Orientalisten, dann von evangelischen Bibelwissenschaftlern. Ein Höhepunkt wird 1898 die Palästina-Wallfahrt von Kaiser Wilhelm II. (vgl. Gollwitzer, S. 286–324).

auch die Reisebeschreibungen des Abbé Mariti aus dem Jahr 1767, die verschiedene Übersetzungen erlebten.

Der 1705 in Druck erschienene Wallfahrtsbericht der beiden päpstlichen Schweizergardisten Nicolaus Reymann und Joseph Ackermann und die Pilgerfahrt des Joseph Leonz Brögli sind die einzigen Zeugnisse für Heiligland-Wallfahrten von Schweizern im 18. Jahrhundert.

C. Unser Manuskript und seine Geschichte

Die Beschreibung von Bröglis Pilgerreise in einem handgeschriebenen, gebundenen Buch nimmt 132 paginierte Seiten ein (17 × 21 cm). Die ersten sieben Seiten des Buches sind der im Jahr 1789 erfolgten


Reisebeschreibung
Auf Jerusalem und in das gelobte
Heilige Land
Palästina.

In allen Orten Ihre Geburt, Ihr Leben, Leiden und
Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi,
an denen er aus erkauft, geheiligt, und den Ihm negigen
Tod erlöst hat.
Von mir Joseph Leonz Brögli der Hochwirdigen
Schweizer Garden in Rom, und aus dem Stift Einsiedeln.

Angefangen im Jahr des Herrn 1792 den 17ten Juny.
und glücklich vollendet im folgenden Jahr 1793 den 8ten März.

Reise von Merenschwand nach Rom gewidmet. Die Handschrift ist durchgehend gleichmässig, es handelt sich um eine (nicht zu datierende) spätere Niederschrift, die der Verfasser anhand der eigentlichen Tagebuchnotizen gemacht hat, die leider nicht mehr existieren. Das Manuskript befindet sich heute im Besitz der direkten Nachfahren des Wallfahrers Joseph Leonz Brögli. Nach dessen Tod 1848 war es im Besitz des einzigen Sohnes, Dr. med. Peter Paul Brögli. Als dieser 1898 in Luzern starb, scheint die jüngste Tochter, Elisabeth Amrein-Brögli, den Nachlass verwaltet zu haben. Deren Söhne, Peter Paul und Hermann, übergaben in den Jahren um 1940 das Familienarchiv, die Porträts und Grabtafeln der Vorfahren ihrem Vetter, Dr. med. Max Brögli (1902–1977), dem Urenkel des Heiliglandpilgers. Dr. Max Brögli erstellte ein Typoskript des Wallfahrtsberichtes.

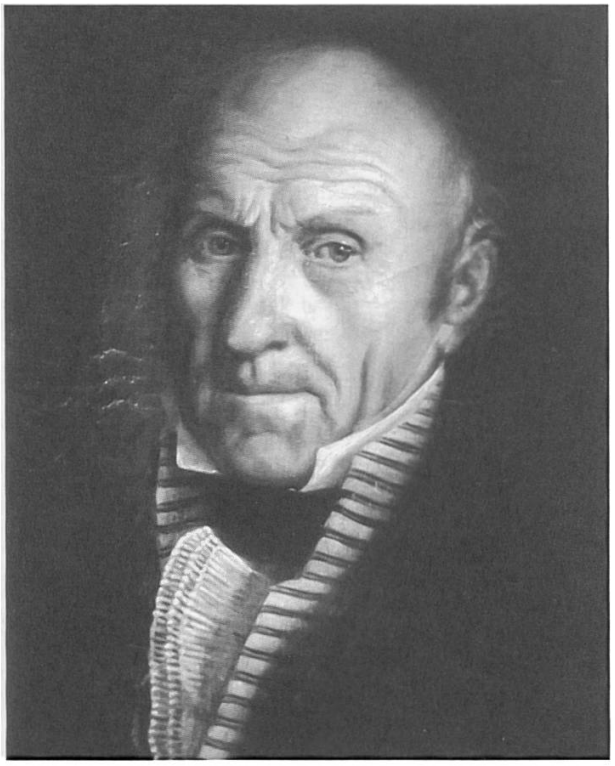
Ich entdeckte das Manuskript, als ich im Zusammenhang mit meinen Forschungen zur Biographie des Schwanenwirts Heinrich Fischer von Merenschwand (1790–1861?) und zur Studie über das Medizinstudium des Johann Fischer (1828–1853) die Familie Brögli kennenlernte.

1. Der Heiliglandpilger Joseph Leonz Brögli (1766–1848)

A. Biographisches

Joseph Leonz Brögli wurde am 16. 2. 1766 in Merenschwand geboren, als ältester Sohn des Joseph Brögli (1743–1826) und der Maria Käppeli (1740–1772). Er hatte noch einen Bruder, Peter Paul (1769–1830)[8], und aus der zweiten Ehe seines Vaters eine Schwester. Die Familie Brögli gehört zu den alteingesessenen Merenschwander Familien. 1586, als die Kirchenbücher beginnen, sind vier Familien Brögli bezeugt. Während der Merenschwander Unruhen von 1765

[8] Von ihm ist die Grabtafel mit Namen und Lebensdaten erhalten. Er wird gelobt als «grosser Wohltäter der Armen».



Joseph Leonz Brögli, gemalt Sept. 1824 von Franz Anton Leu

spielt Untervogt Jakob Vinzenz Brögli (1715–1808) eine gewisse Rolle; er ist der Grossvater unseres Heiliglandpilgers[9].

Im Jahr 1801 wurden im Distrikt Hochdorf, zu dem damals das Amt Merenschwand gehörte, alle Häuser einer Schätzung unterzogen. Das Haus von Joseph Brögli, dem Vater des Pilgers, steht mit 800 Gl in der Bewertung an zweiter Stelle. In einer Steuerliste aus derselben Zeit, in der die Gesamtfläche des Grundbesitzes angegeben wird, zeigt es sich, dass Brögli zu den sechs reichsten Bauern von Merenschwand gehört, mit einem Besitz von 37 Jucharten[10].

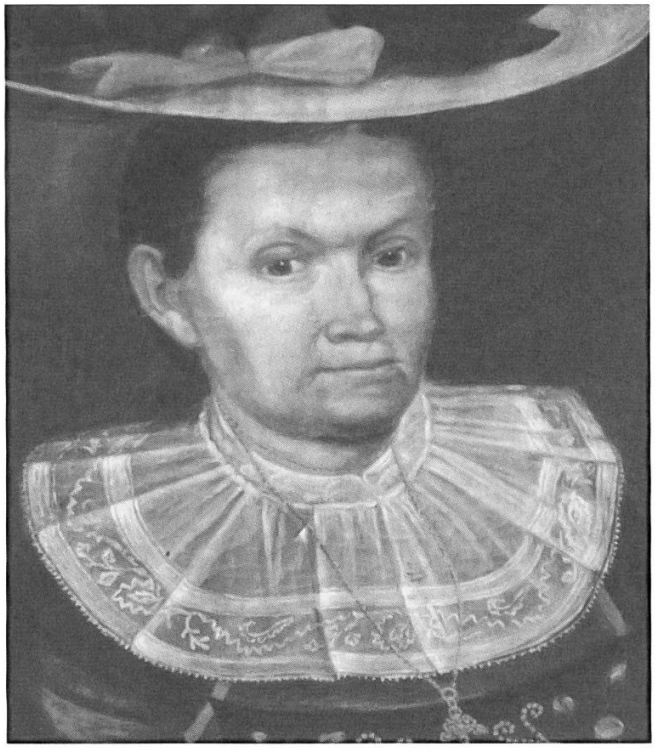
Über die Jugend von Joseph Leonz Brögli ist nichts Näheres bekannt. Er wird in Merenschwand den Unterricht besucht haben, der 1763 durch die Schulstiftung des Kaspar Werder ermöglicht worden war[11]. Während Bröglis Jugend war Franz Joseph Paul Zimmermann Leutpriester in Merenschwand, ein seeleneifriger Priester, dem die Ausbildung der Jugend so sehr am Herzen lag, dass er 1785 mit einer zweiten Schulstiftung die Dotation Werders aufbesserte und genaue Ausführungsbestimmungen zu beiden Schulstiftungen erliess. Das Tagebuch Bröglis zeugt von einer erstaunlich guten Allgemeinbil-

[9] Sauerländer, S. 192 f.

[10] StA Luzern: Distrikt Hochdorf, Schachtel 27/28. Näheres zur wirtschaftlichen Situation in Merenschwand um 1800 vgl. Baumer-Müller, «Der Nachlass [...]», in: UH 58 (1988) 72–96.

[11] Vgl. Baumer-Müller, «Die Schule von Merenschwand [...]», in: UH 62/1994 S. 72 ff.

dung, von einer soliden religiösen Unterweisung, einer grossen persönlichen Frömmigkeit, Eigenschaften, die wohl auch dem Einfluss von Franz Joseph Zimmermann zuzuschreiben sind.



Anna Maria Brögli, geborene Huber von Boswil (Mutter von «General» Heinrich Fischer, vermählt in zweiter Ehe mit Joseph Leonz Brögli)

Im Alter von 23 Jahren zog es den wissensdurstigen und vielseitig interessierten Joseph Leonz Brögli nach Rom, um in der Schweizergarde dem Papst zu dienen. Zehn Jahre blieb er der Heimat fern, unternahm in dieser Zeit seine abenteuerliche Pilgerfahrt ins Heilige Land. Nach der Auflösung der Schweizergarde durch die französische Besatzungsmacht kehrte er nach Merenschwand zurück. Dort dürfte er sich schon bald politisch betätigt haben[12]. Von 1809–1819 amtete er als Gemeindeammann, später als Friedensrichter. Den Schritt zu einer eigenen Familiengründung tat er erst mit 46 Jahren. Am 2. August 1812 heiratete er die um drei Jahre jüngere Anna Maria Huber vom Sternen in Boswil, die Witwe des 1798 verstorbenen Untervogts und Schwanenwirts Johann Caspar Fischer. Anna Maria (1770–1828) war beim Tode ihres Gatten mit sechs kleinen Kindern zurückgeblieben und hatte selbständig den grossen Landwirtschaftsbetrieb und den Gasthof bis zur Übernahme durch den ältesten Sohn Johann Heinrich geführt[13].

[12] Vgl. Müller, Personenregister, S. 437, wobei nicht ersichtlich ist, ob es sich bei Joseph Leonz Brögli, «Agent, Munizipale, Munizipalitätspräsident», immer um den Heimgekehrten oder auch um dessen Vater oder Vetter handeln könnte, die dieselben Namen tragen.

Johann Heinrich Fischer, der im Umsturz von 1829/30 im Aargau eine bedeutende Rolle spielen sollte, übernahm mit 21½ Jahren, am 22. Christmonat 1811, Haus und Hof und die Verantwortung für seine zu dem Zeitpunkt noch unmündigen Schwestern. Acht Monate später fand die Hochzeit seiner Mutter mit Joseph Leonz Brögli statt, und im November 1813 wurde dem Ehepaar Brögli der Sohn Peter Paul geschenkt[14].

Diesem spätgeborenen Sohn konnte Joseph Leonz Brögli die Bildung ermöglichen, die ihm selber nicht zuteil geworden war. Peter Paul durfte das Gymnasium und Lyzeum in Luzern besuchen und eine akademische Laufbahn einschlagen. Als Peter Paul 1838 sein Medizinstudium abgeschlossen hatte, unternahm der ehemalige Heiliglandpilger im Alter von 72 Jahren mit seinem Sohn eine grosse Reise nach Lyon, Marseille, Genua und Mailand und erfüllte sich so nochmals einen Wunsch, der immer lebendig geblieben war: Reisen und so viel als möglich von der grossen weiten Welt sehen[15].

Noch weitere zehn Jahre waren Joseph Leonz Brögli vergönnt, ehe er die letzte Pilgerreise antrat. Er erlebte, wohl mit Bitterkeit, den Sonderbundskrieg und die Anfänge des Bundesstaates, durfte sich noch einige Wochen am ersten Enkelkind Theresia freuen und starb am 23. Mai 1848 in Merenschwand. Er fand seine letzte Ruhe im selben Grab wie die 20 Jahre zuvor verstorbene Gattin. Die Grabtafel mit beider Namen ist in der Familie erhalten geblieben[16].

---

[13] Die Verdienste dieser tüchtigen Frau wurden gewürdigt in meiner Studie «Der Nachlass von Johann Caspar Fischer...», vgl. Anm. 9. – Zu Johann Heinrich Fischer vgl. meine Biographie «‹General› Heinrich Fischer», in: UH 61 (1991) 1–149.

[14] Dr. med. Peter Paul Brögli (1813–1892): Nach der Erlangung der Maturität (datiert vom 28. Juni 1833) studierte er an den Universitäten von Würzburg, Zürich und Paris. Er praktizierte von 1838–1883 in Merenschwand und verbrachte seine letzten Lebensjahre in der Nähe seiner Tochter am Kapellplatz 21 in Luzern.

[15] Angaben dazu aus dem FA Brögli. – Über sein Medizinstudium hat P. P. Brögli 13 handgeschriebene Tagebücher hinterlassen.

[16] Die Heirat des Sohnes Peter Paul mit Barbara Bucher von Escholzmatt fand am 11. August 1845 statt. Das erste Kind aus dieser Ehe wurde am 23. Juli 1846 geboren und starb sogleich. Das zweite Kind kam am 4. April 1848 zur Welt. Es folgten noch weitere drei Kinder. – Für eine künftige «Armenanstalt» hatte Josef Leonz Brögli, alt Friedensrichter, der Gesamtgemeinde Merenschwand 600 Franken vermacht; die Summe wurde 1853 in einen Armenfonds umgewandelt (Hugo Müller, S. 242).

Über die Werbung von päpstlichen Schweizergardisten und über die Bedingungen zur Aufnahme in die Garde wissen wir aus den Forschungen des Gardekaplans Paul Krieg[17], dass es im 18. Jahrhundert nicht wenig Spannungen gab zwischen den Hauptleuten und den Gardisten, wegen der Taxe, die die eintretenden Rekruten zu entrichten hatten, wegen ungenügendem Sold und unzureichendem Bekleidungsgeld. Unter Hauptmann Jost Ignaz Pfyffer, der 1754–1782 die Garde befehligte, hatten die Gardisten schon Beschwerde erhoben. Sie beklagten sich über die Hinterlage, die in Luzern zu entrichten war, und die grossen Anfangskosten, für deren Tilgung ein Rekrut 15 Dienstmonate aufwenden musste. Die Unruhen waren noch in vollem Gange, als Jost Ignaz Pfyffer, der einen Rechtfertigungsversuch geschrieben hatte, erkrankte und sein Amt nicht mehr versehen konnte. Sein Nachfolger wurde 1783 Franz Aloys Pfyffer von Altishofen[18], der eine schwierige Situation antrat, da die Mannschaft inzwischen mit ihrem Anliegen in einer Bittschrift direkt an den Papst gelangt war, ein Vorgehen, das im Gardereglement verboten war. Pius VI. wollte den Gardisten zu ihrem Recht verhelfen und liess 1783 zum bestehenden Gardereglement von 1732 vierzehn zusätzliche Artikel ausarbeiten[19]. Mit dem Ernennungsbreve wurden diese dem neuen Gardehauptmann ausgehändigt, der sie jedoch nicht anschlagen liess, weil er dazu die Genehmigung des Rates in Luzern abwarten wollte.

---

[17] Ich stütze mich in diesem Kapitel auf das im Literaturverzeichnis angegebene Buch Kriegs.

[18] Franz Ludwig Aloys Pfyffer von Altishofen (1754–1809) war der letzte Kommandant vor der Auflösung der Garde 1798. Er war der Vater Kasimir Pfyffers, des bekannten liberalen Luzerner Politikers, der 1794 in Rom geboren wurde.

[19] Die vom Papst gewährten Zusätze in der Zusammenfassung von P. Krieg (S. 275): «Der erste Artikel ordnete an, ‹junge und vest gebaute manschaft fünf füsse und zehen zoll hoche Schweizer maase› anzuwerben und sie jenen ‹Wachten› einzugliedern, zu denen sie nach ihren Heimatkantonen gehörten. Der nächste verbot, irgend eine Abgabe von den Angeworbenen zu verlangen, weder in Luzern noch in Rom und unter was immer für einem Vorwand es sei; der maggiordomo sollte hinfort von jedem angekommenen Rekruten sofort erfragen, ob dieser Punkt gehalten wurde. Der dritte Artikel bestimmte, dass nur überzählige Gardisten ihre Betten, Kleider und sonstigen Dinge selber zu kaufen hätten.»

Das unkluge taktische Verhalten des Gardehauptmanns brachte 1785 das Fass zum Überlaufen. Als die Soldauszahlung fällig war, verlangte er von den Gardisten ein feierliches Treuebekenntnis zum Gardereglement, welches eine Bittschrift an den Papst untersagte. Doch die Gardisten weigerten sich, den Sold anzunehmen, was einer offenen Rebellion gleichkam. Obwohl die rebellierenden Gardisten mit ihren Forderungen eigentlich im Recht waren, erregte die Gehorsamsverweigerung sowohl beim Papst wie in Luzern Anstoss. Hauptmann Franz Aloys Pfyffer legte in einer für ihn beschönigenden Darstellung die Gründe des Aufruhrs so dar, dass seine Handlungsweise gerechtfertigt erschien und er eine drastische Strafe anordnen konnte, die Entlassung von 27 Gardisten.

C. Bröglis Reise nach Rom und Eintritt in die Garde

Wie oben erwähnt, sind die ersten sieben Seiten von Bröglis Manuskript seiner Reise nach Rom gewidmet.

Am 13. Oktober 1789 verliess Joseph Leonz Brögli zusammen mit seinem Vater sein Heimatdorf. In Luzern musste er «zuhanden dem Gardehauptmann in Rom» 80 Gulden abgeben, «die jeder zu erlegen hat, welcher in dortige Schweizergarde eintreten will». Diese Abgabe steht im Widerspruch zu den Zusatzbestimmungen, die Pius VI. nach den Unruhen in der Schweizergarde zu Beginn der 80er Jahre erlassen hatte. Leider gibt Brögli nicht an, wem er diese Taxe entrichten musste. Wir vernehmen, dass die Reisegruppe aus dreizehn Personen bestand, elf zukünftigen Rekruten und zwei Gardisten, die «auf Urlaub zu Hause gewesen»[20].

Die Reise zu Fuss dauerte 24 Tage. Zweimal wurde eine Strecke auf dem Wasser zurückgelegt, von Luzern bis Flüelen und von Ma-

[20] Die Namen der 11 Rekruten werden nicht genannt, wohl aber jene der von ihrem Urlaub heimkehrenden Gardisten, die auch in den Akten des StA LU vorkommen: «ein gewisser Büöler von Büren und Haller von Luthertal».

gadino bis Stresa. Die Fahrt auf dem Vierwaldstättersee hätte wegen eines Föhnsturms beinahe zur Katastrophe geführt. Brögli schreibt: «Die Grundwellen fingen an zu schlagen, dass die Schiffsleut gezwungen waren an einen Felsen zu fahren, wo wir den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht zubringen mussten.» Erst am kommenden Morgen konnte das Schiff wieder weiterfahren und brauchte den ganzen Tag bis zum Abend, ohne irgendwo «anzuländen».

Am 18. Oktober bestieg die Reisegruppe ein Schiff, das die Nacht über bis zur Mittagszeit nach Stresa fuhr, am 20. vormittags langte sie in Mailand an. Über Marignano und Lodi ging's nach Piacenza, dann nach Parma, Modena, Bologna. Brögli beschreibt voll Begeisterung «die schöne Schöpfung der Natur, die im Wohlstand und Reichtum an Wein, Früchten und Obstbäumen zu sehen ist; von Mailand bis hierher, wie ein paradiesischer Garten glänzet alles von Schönheit und Reichtum in Übermass». In Bologna begab sich die Reisegruppe «zu unseren Landsleuten der Schweizergarde, die uns sehr freundlich empfangen». In Florenz und Siena zählt Brögli die Kirchen und Klöster auf, «wo man von Künsten aller Arten mit überirdischer Schönheit in Erstaunen gesetzt wird». Er bewundert die prächtigen Bauten von Viterbo und kommt nach «so mühsamer Reise über Berge und Täler» endlich an die Porta del Popolo, «wo sich auf einmal die grosse herrliche Stadt Rom mit der St. Peterskirche zeigte. Welch ein Anblick und feierliche Stimmung überkam den staunenden Wanderer beim ersten Eintritt durch diese Pforte in die hl. Stadt, wo sich drei Gassen in grader Linie öffnen. Wir begaben uns nach dem Monte Caval, wo der hl. Vater wohnte, und dort wohnten auch die Schweizer.»[21]

Am Tag nach der Ankunft, am 5. November, wurden die Kandidaten für die Schweizergarde vom Hauptmann empfangen, welcher sagte, «dass nur vier Gardedienst leer seien und wir darum zu würfeln haben. Ich wurf also mit drei Würfeln das meiste Loos und bekam al-

[21] Es handelt sich um Montecavallo auf dem Quirinal, wo ab 1582 die Päpste ihre Sommerresidenz hatten und wohin die Schweizergarde mit ihnen zu übersiedeln hatte. Sowohl im Vatikan wie auf dem Quirinal hatte die Garde ein Quartier (Krieg, S. 276 u. 413).

so den ersten Dienst vor allen elf Kameraden.» So wurden also sieben junge Schweizer nach der beschwerlichen Anreise[22] auf einen Warteposten gesetzt und konnten erst in die Garde eintreten, als wieder ein Platz frei wurde. Man nannte sie «Soprannumerari». Joseph Brögli von Merenschwand aber hatte sein Ziel erreicht und wurde der «Glarner Wacht» zugeteilt.

In den Jahren 1790 bis und mit 1797 steht Bröglis Name in den Mannschaftslisten der «Glarner Wacht»[23]. Die Garde bestand aus der Luzerner, Urner, Unterwalder, Glarner und Solothurner Wacht mit je 23 Mann. Während der ganzen Zeit amtete immer derselbe Gardekaplan, Valentin Blättler von Hergiswil. Zur Garde gehörten: 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Schreiber, 1 Richter, 1 Untergefreiter, 1 Fourier, 1 Vor Fähnrich, 1 Bombarder, 1 Wachtmeister, 1 Unter-Wachtmeister, 1 Capitaine d'Armes, 1 Barbier (der auch als Chirurg tätig war), 12 Trabanten, 2 Pfeifer, 2 Instrumentenschlager. Zehn weitere Soldaten dienten bei der Päpstlichen Schatzkammer Monte di Pietà.

2. Vorbereitungen zur Pilgerreise ins Heilige Land

A. Schweizergardisten als Wallfahrer

Um während der Dienstzeit eine Pilgerreise anzutreten, war die Erlaubnis des Hauptmanns erforderlich. Aktenkundig ist die Wallfahrt eines Gardisten nach Compostela im Jahr 1686. Für Jerusalem-Wallfahrten von Gardisten mag die Erinnerung an die Pilgerreise des Jost von Meggen ein Vorbild abgegeben haben. Der dritte Hauptmann der Schweizergarde, Jost von Meggen (1509–1559), der von 1548–1559

[22] Zur Zeit von Gardehauptmann Jost Ignaz Pfyffer hatte dieser die in der Schweiz erhobene Taxe folgendermassen begründet (nach Krieg, S. 258): «Er hatte, erklärte er, in der Schweiz den Werbeoffizier zu besolden, ferner stets in Rom eine Anzahl von Soprannumerari zu unterhalten, die dort warteten, bis sie als de numero auf einen freien Platz in der Mannschaft nachrücken konnten. Der Gardehauptmann hatte auf diese Weise allerdings den Vorteil, die Garde immer auf vollem Bestand halten zu können.»

[23] Listen im Sta LU, Fremde Dienste, Schachtel 13/1029–1036.

der Garde vorstand, hatte 1542, vor Amtsantritt, eine Heiliglandreise unternommen und eine lateinische Reisebeschreibung verfasst[24]. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts fuhren die zwei Gardisten Joseph Ackermann und Niklaus Reymann nach Jerusalem. Der 1705 gedruckte Wallfahrtsbericht weist viele Ähnlichkeiten mit Bröglis Reisetagebuch auf[25].

B. Geistliche Einstimmung

Für Joseph Brögli ist die Reise ins Heilige Land ein geistliches Ereignis. In der Einleitung zu seiner Reisebeschreibung betont er, dass es ihm um ein Nacherleben aller Heilsereignisse geht, wenn er sich aufmacht «an alle Orte der Geburt, des Lebens, Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, an denen er uns erkauft, geheiliget und von dem ewigen Tod erlöst hat». So beginnt er seinen Bericht mit dem Gebet, das er als Motto über seine Reise gesetzt hat, und wendet sich an Gott, der Anfang, Fortsetzung und Ende unseres sterblichen Lebens festgesetzt hat, mit der Bitte: «[...] würdige doch, o Herr mich zu leiten auf dem Wege des Friedens, wie den jungen Diener Tobias, so dass meine Reise dir angenehm und mir Sterblichem am Grabesrande nützlich sein möge. In Nomine Domini Dei amen.» Brögli besuchte die sieben Hauptkirchen Roms[26] und betete um Heil und Segen für die so weite und gefahrvolle Reise zu Wasser und zu Land. Eine Heiliglandreise war damals so ausserordentlich, dass dem Gardisten Brögli eine Privataudienz beim Papst gewährt wurde: «Auch begab ich mich zur gnädigsten Audienz unserer päpstlichen Heiligkeit Pius VI., um den Fusskuss zu erstatten und den apostolischen Segen zu erhalten. Seine Heiligkeit hatte grosses Wohlgefallen

[24] Dieses Reisetagebuch wurde 1580 in Dillingen gedruckt. Schmid, S. LXXV.

[25] Ein Vergleich zwischen den beiden Beschreibungen s. unten Kap. 7. Sehr viel später, 1882, werden nochmals drei Schweizergardisten mit einer Wallfahrt nach Jerusalem ihren Dienst in der Garde abschliessen: Fritz Glunz aus Rickenbach, Johann Krummenacher aus Escholzmatt und Niklaus Guenet aus Tafers (zu den Wallfahrten vgl. Krieg, S. 430).

daran und empfahl sich so ernsthaft an die heiligen Oerter Jerusalems, dass alle Zuhörer sich erstaunten. Er legte mir auf, ein gültiges Zeugnis in Jerusalem zu fordern und ihm selbes nach meiner Rückkunft einzuhändigen.»

C. Reisedokumente und Abschied von der Garde

Im päpstlichen Palast tat man alles, um dem Gardisten zu einer glücklichen Pilgerfahrt zu verhelfen. Brögli erhielt «ein schönes Passport mit der Unterschrift seiner Eminenz des Kardinals Zelada, dass alle Haupt- und Bringeleute erbeten werden, mich ungehindert passieren zu lassen und hülfreich handzuleisten zu allem, was ich zur Fortsetzung meiner beglückten Reise benötigt sein würde»[27]. Vom Konvent der braunen Franziskaner (= Minderbrüder) im Kloster Aracoeli in Rom erhielt Brögli den Bescheid, dass er in Livorno einen Franziskanerpater des gleichen Ordens als «Reisegespan» erhalten werde und er deshalb die Schiffsreise ins Heilige Land in Livorno antreten solle. Es wurde ihm auch mitgeteilt, «in der türkischen Levante habe zwar die Pest fürchtig grassiert, nun aber aufgehört, nun sei gut zu reisen». Brögli machte mit «Herrn Hauptmann Angelo Barochini aus Genua einen Vertrag bis auf Livorno zu fahren und bestimmten die Abfahrt auf den letzten Tag des Mai».

Bröglis Kameraden aus der Garde liessen es sich nicht nehmen, den Heiliglandpilger zur Schifflände am Tiber zu geleiten: «Mein Herr Korporal und eine ganze erfreute Kompagnie begleiteten mich und liessen ein freudiges Frühstück bereiten. Doch an diesem Tage konnten wir noch nicht abfahren, die Schiffsleute waren noch nicht

---

[26] Die Rom-Pilger besuchten seit alter Zeit diese sieben Kirchen: S. Pietro, S. Giovanni in Laterano, S. Paolo fuori le mura, S. Maria Maggiore, S. Lorenzo fuori le mura, S. Croce in Gerusalemme, S. Sebastiano.

[27] De Zelada, Franciscus Xaverius (1717–1818), spanischer Kardinal, war massgeblich an der Aufhebung des Jesuitenordens beteiligt (HKG V, 634). Haupt- und Bringeleute sind in Palästina die offiziellen Dolmetscher und Führer der Pilgergruppen.

bereit. Ich wollte dennoch mit meinen Begleitern nicht mehr zurückkehren, nahm von denselben den freundlichen Abschied und schiffte mich also ein den ersten Brachmonat mit dem ehrenwerten Pater Santi aus der Provinz Sinigalia als Reisegefährten. Bei uns waren noch zwei Patres aus Irlanden.»[28]

D. Fahrt nach Livorno und Aufenthalt bis zur Einschiffung nach Palästina

Diese Reise dauerte vom 1. bis 6. Juni, denn das Meer war stürmisch und das Schiff musste mehrfach an Land. «Es ward uns sehr übel, und wir waren genötigt zu speyen», notierte Brögli. Vor der Einfahrt in den Hafen von Livorno erblickten die Passagiere die weithin sichtbare Wallfahrtskirche S. Maria di Montenero. «Wir dankten für unsere erste Meeresschiffahrt Gott, der seligen Jungfrau auf dem Monte Nero und allen Heiligen nach Schuldigkeit, und nach ausgewiesenem Passport verfügten wir uns in den dortigen Konvent der Franziskaner, vor den P. Kommissarius des hl. Landes.»[29] Die Pilger wurden freundlich aufgenommen und durften im Konvent auf ein passendes Lastschiff warten, mit dem sie bei Gelegenheit nach Palästina fahren könnten. Brögli benutzte diese Wartezeit mit der Besichtigung von Livorno und umliegender Städte. Seine Beobachtungen, Gedanken und Empfindungen geben Einblick in die Art und Weise, wie Brögli seine Umgebung wahrnahm, und sie zeigen uns, wie damals in Italien die kirchlichen Feste gefeiert wurden.

«Den 7. Brachmonat [= Juni], als am hohen Fronleichnamsfest, hofften wir eine hoch feierliche Prozession mitanzusehen, und schon waren alle Strassen mit seidenen Tüchern und Fahnen umhängt; allein

[28] Es könnte sich um einen Konvent in Senigallia handeln, einer Stadt an der Adria-Küste.

[29] Seit 1333 war die «Custodia di Terra Santa» den braunen Franziskanern anvertraut, nachdem der König und die Königin von Neapel, Robert von Anjou und Sancis di Majorica, die Sorgerechte für die hl. Stätten dem Sultan abgekauft hatten. Der Vertrag wurde durch eine Bulle Clemens VI. bestätigt.

eben fiel Regenwetter ein und der Bittgang ward nicht vollzogen. Den 9ten verrichtete ich eine Wallfahrt auf Madonna di Monte Nero, 5 Meilen von der Stadt, da ist ein wundertätiges Mutter Gottes Bild in schön gezierter Kirche und eine starke Wallfahrt von den über Meer Schiffenden. Da staunt der Wanderer über die hier liegenden zerrissenen Ankerseile, [Ex]Voto-Tafeln, in Menge allerarten, die in Todesgefahr sich dahin verlobten[30]. Auch ist von diesen Bergeshöhn eine herrliche Aussicht über das grosse Meer, und die stille Einsamkeit übernahm mein Gemüt, indem ich mir dies grosse Element und die gefährliche und weite Reise vorstellte. Ich hatte Zeit genug über die Stadt Livorno zu besehen; sie ist sehr wohl gebaut mit festen Mauern und hoher Randbar [zu lesen Remparts = Schutzmauern] oder Schanz, prächtigen Spaziergängen, ein Baumhag, der Sonnenstrahlen hindert, einem grossen schönen Meerhafen, wo man täglich Schiffe von allen Weltgegenden einlaufen sieht und Neuigkeiten anhören kann.

Den 14ten habe ich auf den Abent dem Umzug von der Octav beigewohnt, dabei mit schöner Musik und Aufzug der Soldaten das Auge und Ohren ergötzet[31].

Den 16ten Juni verreiste ich nach Pisa, 14 Meilen von Livorno, auf das Fest des hl. Rainerius, ihres Stadtpatrons[32]. Noch vor Mittag fand ich mich dorten ein, während dem Gottesdienst in der grossen Domkirche. Diese Kirche ist der Domkirche von Mailand in Bauart sehr ähnlich; nahe der Kirche besah [ich] das Taufhaus, das mit einer mächtigen Kirchengrösse und so köstlich als die Domkirche erbaut ist. Nebenher war [der] hl. Campo Santo, darin als in einem grossen Gebäude alle Geschichten und Prophezeiungen vom Anfang der Welt bis zur Kreuzigung, zudem das letzte allgemeine Gericht, Posaunen

---

So hatten die Franziskaner im hl. Land sechs Klöster und sieben Kaplaneien und mehrere Pilgerunterkünfte mit dazugehörigen Kirchen, in denen sie die Gottesdienste versahen; vgl. Mombelli, S. 174 f., Golubovich, S. 310.

[30] Das Heiligtum ist noch heute ein viel besuchter Wallfahrtsort, eine Abtei der Benediktiner von Vallombrosa. Die grosse Barockkirche wurde 1774 vollendet. Im Chorumgang sind unzählige Exvotos aufgehängt, v. a. von Seefahrern, die sich bei einem Schiffbruch retten konnten, wie ich mich bei einem Besuch im April 2000 überzeugen konnte. Vgl. auch Silvia Nannipieri/Francesa Orlandi, «La fede raccontata. Itinerario storico-artistico degli ex-voto del Santuario di Montenero», Livorno 1995.

der Engel, die Auferstehung der Toten aus den Gräbern, die Scheidung, das Endurteil gemalt und vorgestellt ist, eine gewiss jedes Menschen Herz durchdringende Gemäldesammlung[33]. Sodann verfügte ich mich auf den Glockenturm, dergleichen kaum einer gefunden wird. Er ist von einer fürchterlichen Höhe, hat ein schönes Geläute von sieben Glocken, ist mit sieben Gängen, einen über den anderen kunstreich gebaut, nach Art und Zeichnung des Papilonischen [Babylonischen] Turms, erhaltet oder neigt sich gegen Mittag, dass man glaubt, er könnte nicht stehen. Von diesen vier Gebäuden steht jedes alleine, und ganz nahe beisammen. Anfangs der Nacht war ein Feuerwerk, desgleichen in drei Jahren nur eines ist. Man sagte mir, es brauche 80 Brüllen Oels[34]. Man vermeint aber auch wirklich, die ganze Stadt stehe in vollem Feuer.

Den 17ten, als dem Festtag, war ein Schauspiel. Vier Schiffe fuhren abends den Fluss, der die Stadt durchfliesst, aufwärts. Diese Schiffleut waren von unterschiedlichen Oertern. Bei der Abfahrt wurde ein Kanonenschuss losgebrannt. Das erste Schiff, das sein Ziel erreichte, gewann 30 Kronen.

Den 18ten Juni auf den Abend reiste ich auf Lucca in Toscana, noch 10 Meilen von Pisa. Von Livorno bis hierher ist es eine erfreuende, herrliche Landschaft von Wein und Fruchtbau. Bei der Stadtpforte wollte man mich, als einen vermeinten Franzos nicht passieren lassen und führte mich auf die Polizei zum Offizier. Als dieser meinen Passport gelesen, zeigte er sich sehr freundlich gegen mich und gab einem Soldaten den Befehl, mir den Palast zu zeigen, wo die löbliche Schweizergarde, unsere Herren Landsleute, ihr Heim haben. Diese empfingen mich mit aller Freundlichkeit und zeigten mir die

---

[31] Die Octav ist hier der 8. Tag nach dem Fronleichnamsfest.

[32] Das Fest des hl. Eremiten Rainerius (+ 1161) wird am 17. Juni gefeiert. Seine Reliquien werden im Dom von Pisa in einer nach ihm benannten Kapelle verehrt.

[33] Der Camposanto ist eigentlich der Friedhof, das letzte, 1278 begonnene Bauwerk des Dombezirks. Es hat die Form eines grossen, langgestreckten Kreuzganges und ist mit Fresken geschmückt, die Brögli als «Gemälde» bezeichnet.

[34] Fässchen, Flasche als Weinmass (Schw. Id. 5, 584 f.) und also auch als Ölmass, v. a. im Zusammenhang mit Heiliglandpilgern gebraucht. Vgl. frz. baril, it. barile.

grossen und schön gezierten Kirchen, Antiquarien und Heiligtümer, die schön und festen Stadtmauern, auf denen sich lustige Spaziergänge befinden[35].

Den 21ten Juni kam an mich ein unerhoffter Brief: Ich sollte zurück kommen, es sei eine Möglichkeit zum Abreisen. Ich nahm hiemit freundlich Abschied von meinen Herrn Landsleuten, ich ging diesen Abend noch mit einem Pater Missionar zurück auf Pisa, und den 22. Juni war ich wiederum in Livorno angelangt. Der P. Commissar machte für mich den Vertrag bis auf Cypri mit dem Herrn Hauptmann Nicolo Natale Ragusino Veneziano[36].

Am 26ten barquierten die Schiffsleute ein, und ich [fuhr] das erstemal auf einer Veluga zu dem Bastiment[37]. Es freute mich sehr, denn es war gross und neu erbaut. Der hiesige Aufenthalt war mir sehr angenehm, bald reiste ich auf den Monte Nero, bald an den schönen Meerhafen, wo man jeden Augenblick fröhliche Unterhaltung findet.

Den 29ten und 30ten [Juni] kaufte ich Matratzen und andere Notwendigkeiten aufs Meer ein und bezahlte dem Kommissar des Konventes die Kost. Alle die Unkosten für so viele nötige Dinge ausführlich darzustellen, finde ich unnötig; es möchte manchem der Mut, diese Reise zu machen, vergehen.»[38]

---

[35] Die Stadtrepublik Lucca hatte seit 1653 eine Schweizergarde von ca. 70 Mann. Im Stab waren nur Angehörige von Patriziat und Bürgerschaft der Stadt Luzern. Zum Stab gehörten: 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Wachtmeister, 1 Kanzler. 1792 waren es drei Mitglieder der Familie v. Fleckenstein. Lucca stellte den Beichtvater und den Chirurgen. Im Palazzo della Signoria, dem späteren Palazzo Ducale, heisst der schöne Arkadenhof noch heute «Cortile degli Svizzeri» (Besuch April 2000 und: «Lucca und Umgebung» [Reiseführer], Lucca 1999, S. 43).

[36] Der Hauptmann stammt aus der Stadt Ragusa in Dalmatien, die zu Venedig gehörte.

[37] Feluge oder Veluga bzw. Feluke (arab.-span.-frz.): a) zweimastiges Küstenfahrzeug des Mittelmeers mit einem dreieckigen Segel (Lateinsegel); b) früher verwendetes kleines Kriegsschiff in Galeerenform (Duden, Fremdwörterbuch, 3. Aufl., Bd. 5, 1974). Bastiment = grosses Lastschiff.

[38] Die verschiedenen Ausgaben wären heute natürlich von grossem Interesse. Nach Zieglers Forschungen zu den Pilgerfahrten war es üblich, sich folgendes zu besorgen: «Eine wichtige Aufgabe für die Pilger war die Beschaffung der nöthigen Ausrüstung für die lange Seereise und die Fahrt im Heiligen Lande. Zunächst wurde ein Pilgerkasten angeschafft, eine feste, sechs Fuss lange und verschliessbare Kiste, welche als Lagerstätte, Bank, Commode, im Falle des Todes als Sarg zu dienen hatte. An Lebensmitteln nahmen die Pilger aufs Schiff: Parmesankäse, Rauchfleisch, Geflügel, Eier und Brod, Reis, Mandeln, Feigen, einen Zuckerhut, Essig, Trinkwasser und ein Fässchen Weiss- und ein Fässchen Rothwein, allerlei Gewürze. Dazu das erforderliche Küchen- und Tischgeschirr und Leinen [...]. An Kleidern wurde empfohlen Sommer- und Winteranzüge, viel Wäsche wegen des Ungeziefers. Auch

3. Die Hinreise (1. Juli bis 7. August 1792)

«Den 1ten ganz früh lasen die hl. Messe mein Reisegespan Pater Santi und Pater Dominico Bilotti aus der Provinz Piemont, von dem apostolischen Stuhl abgeschickter Prediger Missionar in das Heilige Land Palästina. An diesem Morgen um 6 Uhr, an einem Montag, schifften wir uns ein. Vier Kanonen wurden darauf losgebrannt. Der Herr Hauptmann mahnte uns, in allen unseren Nöten und Gefahren des Meeres die Madonna di Monte Nero anzurufen, und also traten wir im Namen Gottes unsere Reise an. Kaum 10 Meilen konnten wir an diesem Tag fahren, aber die Nacht 50 Meilen.

Den 2ten machten wir 90 Meilen und schifften neben Korsika und Monte Christ vorbei.»[39]

Vom 2. bis 7. Juli wurden wegen widriger Winde kaum 60 Meilen zurückgelegt, und alle Passagiere (ausser den Obgenannten noch vier Griechen und «ein alter Israelit») litten an der Seekrankheit. Um 30 Meilen zu gewinnen, nahm der Kapitän die Fahrt am Küstenstädtchen Trapani (Sizilien) vorbei zwischen den Inselchen Favignana und Levanzo, was «eine grosse Verwegenheit» war.

Am 7. Juli schreibt Brögli: «Heute setzte uns ein grosses Bastiment nach und brannte eine Kanone los. Der Schiffskapitän glaubte, es wäre ein Raubschiff, doch hatten wir keine Furcht, denn Ragusa hält mit allen Ländern Frieden[40]. Er liess die Fahne ausstecken und die Segel abnehmen, um es bälder in der Nähe erkennen zu mögen; es blieb aber zurück. Dieser Tage hindurch hatte ich grosse Zahnschmerzen und versprach, wenn ich mit Gottes Wille wieder in die Schweiz kommen sollte, zur Ehre der hl. Apollonia auf der Brücke zu Bremgarten eine

---

eine kleine Handapotheke durfte nicht fehlen, welche Ingwer, Quitten- und Blumenlattwerge, Gewürznelken, Theriak, Zimt Fortis, Figelot (Veilchensirup) für den Durst, Kalmus und dgl. enthielt» (Ziegler, S. 13). – Theriak: aus der Antike übernommenes Heilmittel aus vielen Ingredientien, wie Nattern- und Vipernsalz, Enzianwurzel, Wacholder etc. gegen Schlaganfall, Masern, Pest (Zedler, Universal-Lexikon, Bd. 43, 1745, 1163–1223). – Kalmus: Pflanze, deren aromatischer Wurzelstock als Heilmittel gebraucht wird (Schweizer Lexikon, Bd. 4, 1947, Sp. 680 f.).

[39] Monte Cristo = kleine Insel südlich von Elba.

[40] Vgl. Anm. 36.

hl. Messe lesen zu lassen. Bald darauf spürte ich Linderung und so auch gänzliche Besserung, dafür sei dem gütigen Gott und der hl. Märtyrin Apollonia schuldiger Dank abgestattet[41].

Den 8ten Juli als am hl. Schutzengelsonntag segelten wir neben Sizilien und dem feuerspeienden Mucebello, in Latein Mons Aetna, vorbei. Den 9ten Juli fuhren wir neben der Insel Malta durch. Den 12ten haben die Schiffleut, bevor wir in die Türkei einfuhren, die Kanonen mit Kugeln festgeladen. Den 14ten Juli haben wir die Insel Candia oder Creta zuerst gesehen und drei Tage vorbeizufahren gehabt.»

Am 18. Juli hält das Lastschiff auf einer kleinen griechischen Insel, bei der es sich nur um Symi, östlich von Rhodos, handeln kann[42]. Da ein Reisegefährte, ein griechischer Kaufmann, von dieser Insel stammt, legt das Schiff an, und Brögli berichtet: «Diesen Abend fuhren Herr Schiffskapitän und der Kaufmann unter vielem Donner der Kanonen zu Land, es war eine grosse Freude und eine grosse Menge Volkes eilte herbei.

Den 19ten gingen ich und zwei Patres die Stadt zu besichtigen. Wir sahen nichts Seltsames, es sind darin kleine, niedere Häuslein, oben flach, schlechte Strassen [...] hier war alles teuer ausser Fleisch. Daher haben unsere Schiffsleute zwei Ochsen geschlachtet.»

Am 20. Juli stach das Schiff wieder in See, und am 24. «als am Skapulier-Sonntag sind wir in Satalien [heute Antalya] gelandet[43]. Diese Stadt, mit vielen Zeder- und Dattelbäumen übersät, war gleich einem Paradies anzuschauen.

---

[41] Die hl. Apollonia, eine frühchristliche Märtyrin, als Helferin bei Zahnschmerzen verehrt. Auf der Reussbrücke zu Bremgarten steht ein der hl. Agatha geweihtes Kapellchen mit einem frühbarocken Agatha-Altärchen; eine der beiden Nebenfiguren aus der Spätgotik stellt die hl. Apollonia dar (Felder, S. 35 f). Zum «Schutzengelsonntag» habe ich keine Belege gefunden. Das Schutzengelfest wurde von Clemens IX. 1670 auf den 2. 10. festgelegt (LThK 9, 524).

[42] Brögli benennt sie, schlecht leserlich, mit den italienischen Namen «Refimna oder Sejo».

[43] Das Skapulier-Fest, das nach der alten Festordnung am 16. Juli gefeiert wurde, ist hier auf den folgenden Sonntag verlegt. Es wurde im Jahre 1726 für die ganze Kirche eingeführt, nachdem es seit 1587 im Karmeliterorden gefeiert wurde, als ein Marienfest im Zeichen des Skapuliers. Dieses ist ein symbolischer Tuchstreifen, den der Karmelitermönch Simon Stock in Cambridge im Jahre 1251 in einer Vision von der Gottesmutter empfangen haben soll, mit der Verheissung ihres besonderen Schutzes für den Träger (LThK 2. A., 9, 815). Im neuen Missale ist das Fest nicht mehr zu finden.

Den 25ten gingen ein Pater, zwei Schiffsleute und ich in die Stadt auf den Markt, alles war wohlfeil, wir kauften um einen Para 5 Eier. Die Leute standen um uns her, als hätten wir Hörner. Hier wollte mich ein Türke mit aller Gewalt in sein Haus [hin]ein reissen, ich musste mich mit aller Schärfe ausreden. Beim Hinuntersteigen in das Bastiment bekam ich eine breite Wunde am Schienbein. Hier haben die Schiffsleute einem griechischen Kaufmann 250 Zentner Eisen ausgeladen.»

Am Abend des 26. Juli fuhr das Schiff mit Kurs auf Zypern, wo es am 31. nachmittags um zwei Uhr anlangte. Brögli schreibt: «Es sind von Satalia bis hierher 220 Meilen. Vor dem Ankerwerfen haben die ehrw. Patres, Kapitän und übriges Schiffsvolk zum Lob Gottes und ewigem Dank das Te Deum Laudamus höchst freudig abgesungen[44].

Hernach begaben wir uns in die Stadt Larniga (Larnaca) ins Convent der ehrw. Väter Franziskaner, das noch eine ziemliche Strecke vom Meerport entfernt stand. Dem Pater Guardian, der uns sehr freundlich empfing und uns mit einem Abendtrunk aufwartete und alsobald uns Zimmer anordnete, haben wir unsere Brief ausgehändigt. Habt ihr nichts Neues, fragte mich ein P. Missionar, der mich besuchte. Ich antwortete ihm, und er erzählte mir auch von seiner gefährlichen Krankheit: Er sei an zwei Orten von der Pest angegriffen worden, endlich aber habe sie ihn ausgeschlagen [?] und durch wunderbare Gnade des Allerhöchsten geheilt worden. Doch habe er jetzt keine Kraft zum Gehen. Das Kloster sei sechs Monate verschlossen gewesen. An St. Petrus- und Paulus-Fest habe endlich die Pest aufgehört, sei das Te Deum Laudamus abgesungen und das Kloster wieder eröffnet worden.»[45]

---

[44] Das Te Deum, der sog. Ambrosianische Lobgesang, ist ein Lob- und Dankeshymnus, der in der lat. Kirche seit dem 5. Jh. gesungen wurde. Der Legende nach wird er Ambrosius oder Augustinus zugeschrieben (LThK 2. A., 9, 1336).

[45] Der Vorsteher eines Konvents heisst im Franziskanerorden «P. Guardian». Das Fest der Heiligen Peter und Paul wird am 29. Juni gefeiert. – Die Pestgefahr bestand also noch wenige Wochen vor der Ankunft Bröglis. – Zypern stand von 1571–1878 unter türkischer Herrschaft. Über Larnaca schreibt Mariti, der Konvent habe aus 12 Vätern bestanden, das Kloster habe 30–40 Fremde beherbergen können, 6 Nationen hätten in dieser Stadt ihre Konsuln gehabt (Mariti 1791, S. 71 f).

In Larnaca musste Brögli ein neues Frachtschiff suchen, das ihn nach Palästina mitnehmen würde, was keine Schwierigkeiten bereitete; es blieb ihm die Möglichkeit, noch zwei Tage in dieser Stadt zu verbringen, die bis 1571 zu Venedig gehört hatte. Er schreibt: «Den 1ten August abends war ein Leichenbegräbnis um 4 Uhr von einem französischen Kaufmann, den die Patres, noch andere Christen und ich mit schöner Prozession abholten, zur Beerdigung begleitet haben. Alle Unruhe der Türken zu verhüten, waren zwei Soldaten (Torzimanen) [=Dragomanen, eigentlich Übersetzer] von dem Gouverneur dabei. Das Leichenbegängnis war traurig. Es folgten viele türkische Weiber und Kinder nach und weinten sehr um diesen Kaufmann, weil er diesen armen Türken Vieles zu Almosen gab.

Den 2ten August war das Fest Portiunkula, allwo ich meine Andacht verrichtete; es fand sich hier kein deutscher Pater, musste also die Beicht italienisch ablegen[46]. Auf dieser Insel war die Sommerhitze so gross, dass ich weder Tag noch Nacht Ruhe fand.

Den 3ten August abends schifften wir ein mit Monsieur Bernacri, Kapitano, francese, auf einem schönen Bastiment von 8 Kanonen. Den 4ten August war ein so heftiger Wind, dass er die Segel von den Masten riss, das Schiff fast ganz auf die Seite niederlegte und Furcht brachte, er möchte die Segelbäume entzwei brechen; doch segelten wir glücklich fort. Den 6ten August um Mittag wurden wir das gelobte heilige Land das erste Mal ansichtig. Wir alle sagten Gott, der übergebenedeyten Mutter Maria ewigen Dank, dass wir es schon in der 5. Woche erreichten, da doch die Israeliten 40 Jahre in der Wüste herumzogen, die sonst nicht mehr als 18 Tagreisen aus Aegypten bis Jerusalem gehabt hätten.»

---

[46] Portiunkula ist ein vom hl. Franz restauriertes Marienkirchlein, heute in die grosse Kirche Santa Maria degli Angeli unterhalb von Assisi integriert. Das dortige Kloster ist das Stammkloster des Franziskanerordens. Am Tag vor der Neuweihe des kleinen Kirchleins (2. 8. 1216) soll Franziskus eine Vision gehabt und von Honorius III. einen vollkommenen Ablass für diesen Tag erhalten haben. Zur Erhaltung dieses Ablasses war der Empfang des Beichtsakramentes vorgeschrieben (LThK 2. Aufl., 8, 625).

4. Im Heiligen Land (7. August bis 6. Dezember 1792)

August

«Bei Sonnenuntergang gelangten wir an das Gestade, doch konnten wir nicht mehr aussteigen, weil es nach Sonnenuntergang nicht mehr gestattet wird; obschon es nur etwa zehn Schritte vom Meer bis zum Hospiz war, mussten also diese Nacht noch auf dem Schiff bleiben, und am folgenden Morgen stiegen wir aus in Jaffa, begaben uns in das Hospitium, legten unsere Schriften ab und wurden freundlich empfangen.»

Das Betreten des Heiligen Landes ist zu der Zeit nicht mehr mit so viel Schikanen verbunden, wie es uns in früheren Pilgerberichten beschrieben wird[47]. Immerhin freut sich Brögli, dass er den «vollkommenen Ablass mit Abbeten eines Vaterunsers und einem Kuss der Erde» gewinnen konnte, was früher ein Trost für die ungeduldig wartenden Pilger war. Was sich nicht geändert hat, sind die Vorkehrungen für den Aufenthalt in Palästina: das Abgeben des Bargeldes und das Anziehen der landesüblichen Kleidung.

Am 7. August notierte Brögli: «Ich zog die levantinische Kleidung [an], eine rote Mütze, mit sechs Fuss langem seidenem Turban, ein gestreifter bunter und gutdücherner Unterrock mit einem langen seidenen Schleier gebunden, für Schuh rote Pantoffel, mit einem Schnurrbart, alles nach türkischer Tracht; dies machte anfänglich mein Ansehen lächerlich. Heute legte ich mein Geld dem Pater Superior in seine Hände, dass die Räuber, wenn ich unter sie fallen sollte, mir es nicht rauben könnten.» Auf der Terrasse des Klosters lässt sich Brögli vom Pater Missionar erzählen, was sich alles in Jaffa und Umgebung an Wunderbarem ereignet habe: Ihre Kirche sei eine Zeitlang die Behausung des hl. Petrus gewesen, hier habe Tabitha gewohnt, welche der hl. Petrus vom Tod zum Leben erweckte, an diesem Meerport

[47] Das Schiff wurde mindestens 3 Tage unter Quarantäne gestellt, und die Pilger mussten Formalitäten erfüllen, die oft 14 Tage dauerten, bis sie an Land gehen durften (Ziegler, S. 28 f.).

habe sich Johannes mit Maria nach Ephesus eingeschifft, ebenfalls hier sei der Prophet Jonas vom Walfisch verschlungen worden, und von diesem Hafen aus habe man das Holz vom Libanon an Land gebracht, das zum Bau des Salomonischen Tempels gebraucht wurde, hier sei auch die Arche gebaut worden und habe der jüngere Sohn Noes, Japhet, gewohnt.

Schon am nächsten Tag, am 8. August, kann Brögli weiterreisen: «Nachmittags zwei Uhr sassen wir auf die Esel, von einem Türken begleitet, und ritten über ein schönes ebenes Feld nach Rama [= Ramla], 14 Meilen von Jaffa. Um 5 Uhr langten wir glücklich an in dem Franziskaner Hospitium. Dieser Ort heisst auch Arimathia und war das Vaterland der zwei adeligen Männer, Nikodem und Joseph, die den Heiland vom Kreuz abgenommen und begraben haben. Die Franziskanerkirche soll ihre Behausung gewesen sein.»

Nach dem Besuch weiterer legendärer Stätten wurde am 9. die Reise auf Maultieren fortgesetzt. Unterwegs erinnerte sich Brögli an die Legende vom Leben des guten Schächers Dismas, an dessen Haus die Karawane vorbeizog, und von weitem konnte er Emmaus erblicken. Brögli erzählt: «Um Mitternacht kamen wir zu einer Schar Türken. Sie hatten ein Feuer, schrien uns von ferne an. Unser Führer redete mit ihnen; wir setzten uns auch zur Erde, weil wir müde vom Reiten waren, und ich verband meine Wunde am Bein und empfand grosse Schmerzen wegen bestehendem Brand. Sie [die Türken] bezeugten mir ihr Mitleid. Ich hatte grossen Durst. Sie brachten mir in einem grossen Ochsenhorn Wasser und ich trank. Wir dachten von diesen wilden Völkern nicht viel Gutes, doch passierten wir ungehindert und ritten die ganze Nacht mit grosser Mühe über Feld und Tal.»

Am 10. August erblickte unser Pilger Jerusalem und rief «voll der Freuden aus: O Heilige Stadt Jerusalem. Wir dankten dem unendlich gütigen Gott für die Gnade der ersten Ansicht.» Brögli langte «um zwei Stund vormittags» in Jerusalem an und ritt «ohne aufzuhalten in das Convent S. Salvator der ehrwürdigen Väter Franziskaner. […] Der rev. [reverendus = hochwürdig] P. Superior empfing uns über die

Massen freundlich, auch der rev. P. Procurator generalis erwies uns alle Freundlichkeit.»[48]

Am 13. erlebte Brögli den Höhepunkt seiner Pilgerfahrt, den Besuch der Grabeskirche. Da die Öffnungszeit an diesem Tag nur beschränkt war, blieb es bei einem ersten Eindruck «aller sich da befindlichen heiligen Oerter» in diesem grossen Bauwerk, die Brögli bei einem späteren Besuch beschreiben will.

«Am 15ten August, als an Maria Himmelfahrt, waren wir schon bei anbrechendem Tag im Tal Josaphat.» Die Legenden um dieses Tal beeindrucken Brögli sehr. Er denkt an das letzte Gericht, das hier stattfinden wird, besucht «das Grab der Himmelskönigin, von welchem aus sie mit Leib und Seele von den heiligen Engeln ist in den Himmel getragen worden. Die Patres konnten da die hl. Messe nicht lesen, weil heutzutag die Griechen [= Orthodoxen] diesen Ort in Besitz haben.» Nach der Legende sollten in dieser Kirche die Grabstätten des hl. Joseph, des Nährvaters Jesu, und Joachims und Annas, der Eltern der Gottesmutter, sein. Von dort aus gingen die Pilger an den Fuss des Ölbergs in eine Grotte, wo die Patres eine Messe lasen in Erinnerung an die Todesangst des Heilandes, «der vor seinem heiligen Leiden Blut schwitzte». Darauf wanderten sie in den Garten «Gezemaneh, wo der Heiland seine drei liebsten Jünger gelassen habe. Nahe von da ist der Ort, wo Judas seinen göttlichen Meister mit einem Kuss verraten hat.»

Auf dem Rückweg in die heilige Stadt «besuchten wir den besagten Ort, wo der S. Stefanus ist gesteinigt worden. [...] Wir gingen hinaus und hinein durch die heilige Kreuzstrasse, auf welcher unser Erlöser die schwere Kreuzeslast getragen. Nur kurz besuchten wir diese heiligen Orte für dieses Mal, denn man kann sich nicht darin aufhalten, weil die Türken einem fliegen lassen. Kürzlich haben sie einem Pater fast einen Arm ausgerissen.» Nach dem Mittagsmahl wanderten die Pilger wieder durch das Tal Josaphat und besahen die Formen von Jesu «Händen,

[48] Pater Superior ist der Obere eines Klosters, P. Procurator ist der Ökonom.

Füsse und Knie, in den klaren Fels eingedrückt», ferner die Gräber von Absalom, David, Josaphat und in unterirdischen Grotten die Gräber der Könige und Richter von Israel. Brögli ist beeindruckt von den «Gräbern der heutigen Juden in Jerusalem in grosser Anzahl». Den Bach Kedron entlang kam man an den Teich Siloe, wo der von Christus geheilte Blindgeborene sich wusch, zum Blutacker, der um die 30 Silberlinge zu einer Begräbnisstätte für Pilger verwendet wurde. Dann stiegen die Pilger den Berg hinauf und sahen die Grotte, in der Petrus seine Verleugnung so bitterlich beweint hatte.

Nach diesem ereignisreichen Tag schrieb Brögli: «Alle diese Orte besuchten wir den 15ten August. Hitze und Mattigkeit verschlimmerten meine Wunde gar sehr, aber noch vielmehr die wiederholten Quaksalbereien, die teils auf dem Meer und zu Land, jetzt Öl und dann Balsam, daraufgegossen wurden. Der Pater und der Doktor machten mir die Sache gefährlich und verbot[en] mir das Ausgehen. Ich ergab mich willig, ruhte im Bette. An Sorgfalt des Arztes, dem Essen und Trinken fehlte es mir gar nicht; auch fast jede Stunde suchten mich die lieben Patres heim. Das für meinen Dank verdient grosse Busstat und Liebe. Man sagte mir, dass im ganzen heiligen Land kein deutscher Pater sich befinde. Ich schickte mich also in allem nach der italienischen Sprache, wie es in den Klöstern die Hauptsprache ist.

Den 24ten langte der ehrwürdige Pater Procurator von Jaffa an, suchte mich heim und erzählte mir traurig, er sei auf der Reise von arabischen Räubern gefangen und aufgehalten worden. Die Klöster des heiligen Landes müssen nun 800 gute Gulden unseres Geldes für sein Leben bezahlen. Auf ein neues dankte ich dem Himmel für meine beglückte Durchreise.

Den 26ten ist der römische Pater Kommissar General von Jerusalem nach Bethlehem geritten. Als ich 15 Tage im Bett gelegen, schickte er mir sein nämliches Pferd zurück, liess mich einladen, damit ich mich bei ihm einfinde. Die Wunde war noch nicht ganz geheilt, aber auf grosser Besserung. Den 31ten morgens um 7 Uhr sass ich auf nach Bethlehem.»

Auf der Reise sah Brögli u. a. folgende legendenumrankte Orte: «Ein Gebäude gleich einem Turm, inwendig mit vielen Wohnungen, die gewesene Behausung des alten Simeon, der gewürdigt war, das Jesuskind im Tempel in Jerusalem auf seinem Arm zu empfangen», eine Terebinthe[49], worunter Maria und Joseph ruhten, die Behausung des Propheten Habakuk, vor Zeiten ein Mannskloster, der Sodbrunnen, wo den heiligen drei Königen der Stern wieder erschien, der Stein, worauf Elias ruhte, als er vor Jezabel floh, der Turm Jakobs, des Patriarchen, wo seine liebste Gemahlin Rachel starb.»[50] Um 9 Uhr langte Brögli in Bethlehem an und war nicht wenig erstaunt, statt einer herrlichen Stadt ein armes, elendes Dorf zu sehen, in dem nur das Kloster den Blick auf sich zog. «Mein Führer (Torziman) brachte mich vor den Generalprocurator und Pater Guardian, dem ich meinen Dank abstattete. Nach dem Mittagspeisen spazierten wir in dem Konvent herum und bewunderten die gewaltig grosse und schöne Kirche mit vierzig kostbaren Marmorsäulen, von der heiligen Helena erbaut. Sie steht jetzt öde und ohne Altar, gehört den Griechen und Armeniern[51]. Vom Kloster begab ich mich in die Kirche, darin die ehrenwerten Väter das Chor[gebet] halten. Sie ist geweiht zur Ehre der hl. Jungfrau Katharina, wo sie sich in langer Zeit aufgehalten, wo Christus sie zur Braut genommen und ihr einen Ring gegeben haben soll[52]. Sie [die Katharinenkirche] hat in der Länge 90 und Breite 20

---

[49] Baum des Mittelmeergebietes mit gefiederten Blättern. Durch Rindeneinschnitte gewinnt man das Terpentin.

[50] Alle alt- und neutestamentlichen heiligen Stätten (Bauten, Ruinen, Brunnen, Bäume, Höhlen, Gräber) kommen schon in den frühesten Pilgerberichten vor, die Beschreibungen werden beinahe stereotyp übernommen (Donner, S. 21 u. 32).

[51] Diese Kirche ist die alte Marienkirche, heute auch Geburtskirche genannt. Die ehemals konstantinische Basilika (St. Helena war die Mutter des Kaisers Konstantin) wurde im frühen 6. Jh. durch einen grösseren Neubau ersetzt, eine fünfschiffige Basilika, mit 40 Säulen und 4 Halbsäulen. Diese sind nicht aus Marmor, sondern aus rötlichem, in Palästina gebrochenem Gestein (Brenk, S. 41). Um die Kirche, um Altäre, Seitenkapellen, Chor oder Schiff wurde ständig gestritten zwischen den Lateinern, Griechen und Armeniern.

[52] Katharina v. Alexandrien, durch Legenden bekannte Märtyrin unter Maxentius (305–312). Die Katharinenkirche, wohl identisch mit einer früheren Nikolauskapelle, ist an die Nordseite des Chores der Geburtskirche angebaut. Seit dem 15. Jh. ist sie urkundlich erwähnt. Sie wurde 1672 von den Franziskanern vergrössert und verschönert und 1738 erneuert (Tobler, S. 202 f).

Fuss, mit dicken Mauern, schön gewölbt. Gegen Sonnenaufgang steht der Hochaltar mit zwei Seitenaltären des Antonius und Didachus. Von dieser Kirche stieg ich zwei Stiegen hinunter mit einem Pater, der mich unterwies, die Pforte zu öffnen in die Gruft, in welcher der von Ewigkeit her bestimmte Erlöser von Maria, der reinsten Jungfrau, ist geboren worden.»[53]

Brögli besucht mit grosser Andacht die verschiedenen unterirdischen heiligen Stätten, in denen folgender Ereignisse gedacht wird: Kapelle, in der die Krippe zwischen Ochs und Esel stand, Kapelle der heiligen drei Könige, eine kleine abgesonderte Höhle, «in der sich Joseph aufhielt zur Zeit, als Christus geboren wurde», die Kapelle, in der die unschuldigen Kindlein begraben wurden, die Grabesstätte des hl. Eusebius, eines Jüngers des heiligen Kirchenlehrers Hieronymus.

Des weiteren erzählt Brögli: «Ich besuchte eine Gruft, wo S. Paula und Eustachium, Mutter und Tochter[54], in einem Grabe ruhen. Diese heiligen Dienerinnen Gottes haben in Bethlehem ihre Klöster erbauen lassen. In der nächsten Kapelle von S. Paula Grab rechts ist das Grab des heiligen Hieronymus. Alle diese Gruften sind mit Altären verziert, und alle Abende wird von den Patres und Pilgern die schönste Andacht und Prozession dorthin gehalten[55]. Diese Orte sind unter der Erde im ganzen Felsen. Nächst dieser heiligen Orte liegt die Kapelle des heiligen Hieronymus mit einem Altar; sie hat die Form eines Zimmers, wo nämlich der heilige Kirchenlehrer seine Übungen verrichtet und die

---

[53] Zur Geburtsgrotte unter der Basilika führen drei Zugänge, einer davon aus der Katharinenkirche. Die unterirdische Verbindung der Katharinenkirche zur Geburtsgrotte wurde 1479 von den Franziskanern bewerkstelligt, damit die lateinischen Pilger in die Grotte gelangen konnten, ohne durch die grosse Kirche zu gehen, die ja ein ständiges Streitobjekt war (Tobler, 1849, S. 127 ff).

[54] Die hl. Paula (374–404) und ihre Tochter Eustachium († 420) gehörten zu einer Gruppe vornehmer Römerinnen, die in Begleitung des hl. Hieronymus nach Bethlehem kamen (LThK 2. Aufl., 8, 204 u. 3, 1205).

[55] Von der Prozession erzählt Tobler (1849, S. 211 f.): «Alle Abende um fünf Uhr beginnt, nach vollendeter Komplet [liturgisches Nachtgebet] der Zug, indem jeder Klostergeistliche eine Kerze in der Hand hält. Er bewegt sich zuerst zur Geburtsstätte, zur Krippe, zum Altare der Unschuldigen Kinder, zu dem Grabe Eusebius', zu den Gräbern in der südlichen Westkammer, worauf es die Katharinatreppe hinauf geht und der Bittgang, der eine starke halbe Stunde dauern mag, ein Ende hat. An jeder Stazion werden gedruckte Gebetsformeln abgesungen, wie in der Grabkirche zu Jerusalem.»

heilige Schrift aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt hat[56]. Abends nach dem Nachtessen ging ich mit Pater Guardian spazieren und besah das erste Mal die heilige Stadt Davids, die aber jetzt eher einem Dorf gleicht. Dies[es] ist ohne Festung und Mauern, liegt auf einem Berglein. Die türkischen Häuser sind bis nahe ans Kloster angebaut. Hier wohnen Türken, Griechen und Christen[57]. Dieser Monat war also zugebracht teils auf dem Meer, teils auf dem Land, und gutenteils auf dem Bett. Doch für alles sei dem allmächtigen Gott Dank gesagt.»

Herbstmonat (September)

Am 1. September begab sich Brögli mit seinem Reisegefährten, nachdem er zum erstenmal in der Geburtsgrotte einer hl. Messe beigewohnt hatte, zur Kapelle «Latte della Madonna», einer in den Fels gehauenen Kapelle, in der nach der Legende Maria ihr Kind gestillt hatte und der Fels durch einige Tropfen Muttermilch «weiss wie Schnee» geworden war. Brögli bemerkt, diese Stätte werde verehrt «nicht nur von Christen, Griechen, Armeniern, sondern auch von Türken und Arabern gebraucht und durch die ganze Welt getragen[58]. In dieser Gruft hat der Pater [Santi] die hl. Messe gelesen und ich zum Altar gedient. Hier ist man von Unruhen ganz sicher. Als ich ins Konvent zurückkam, musste ich mit Rev. Pater Commissari General ein Frühstück einnehmen, der mich über mein Befinden befragte.

---

[56] Der hl. Hieronymus († ca. 420) leitete in Bethlehem ein Männer- und drei Frauenklöster, übersetzte das Alte Testament und Teile des Neuen Testaments vom Hebräischen bzw. Griechischen ins Latein. Die Kapelle, die als Wohnung oder Schule des hl. Hieronymus gezeigt wurde, geht nicht weiter als ins 18. Jh. zurück (Tobler, 1849, S. 224).

[57] Es fällt auf, dass Brögli immer wieder mit der Bezeichnung «Christen» die Lateiner = Katholiken meint. Die Beziehung der Katholiken zu den Orthodoxen war nicht erfreulich. Mariti schreibt: «Les pères de la Terre Sainte travaillent sans cesse à diminuer le nombre des schismatiques. 15 familles se disposent à faire abrogation. Mais il faut dire que de pareils chrétiens n'honorent pas beaucoup la foi romaine» (Mariti 1791, S. 390).

[58] Nach Tobler (1849, S. 227 ff) sind es, ausser den Christen, «mohammedanische Weiber», die diese Grotte aufsuchen und «mit Blumen durchflochtene Ährenbündel als Ernteopfer zu Ehren Mariens aufhängen». Noch heute wird der weissliche Stein abgeschabt, zu Pillen geformt und an die Pilger verkauft (Brenk, S. 43).

Den 2ten, am Fest meines hl. Patrons Leontius[59], hat der ehrw. P. Commissarius Generalis von Jerusalem in Bethlehem das heilige Sakrament der Firmung mit hoch feierlicher bischöflicher Zeremonie ausgeteilt, wobei ich mit Freude zugeschaut habe.»[60] An diesem Tag besuchte Brögli mit P. Guardian den Turm Davids.

Am 3. September pilgerte Brögli «mit drei Patres und zwei Christen zu unserer Beschützung» zum versiegelten Brunnen und nach Hebron zu den Patriarchengräbern, nach Mambre, «wo Abraham die drei Engel gesehen».

Am 5. ging Brögli mit einem Führer aufs nahe «Feld der Hirten und zum Garten En Gadi, wo die zwei israelischen Kundschafter die wundergrossen Trauben abgeschnitten, die sie an einer Stange getragen». Obwohl sie nur etwa drei Stunden vom Toten Meer entfernt waren, suchten sie es nicht auf, weil in jener Gegend sich «eine Menge arabischen Räubergesindels aufhaltet».

Bis zum 7. dauerte der Aufenthalt in Bethlehem. An diesem Tag ritt Brögli mit seinem Begleiter nach St. Johann in der Wüste, vorbei am Grabmal der Rahel, durch das Dorf Ramath, «bald durch schöne Täler, bald über rohe Hügel, dann über eine schöne Wiese, die mit den schönsten Rosenstauden und blühenden Rosen bewachsen [war], als wären sie dahin bepflanzet». Sie bewunderten auch den «Überfluss an Feigen und Trauben», die trotz der «unglaublichen Hitze» hier wuchsen. Bei der Ankunft im Kloster St. Johann in der Wüste wurde Brögli von einer Schar Türken aufgehalten, «die mich fest bei den Ar-

[59] Das Fest des hl. Leontius (Leonz), eines Katakombenheiligen, dessen Reliquien 1647 in die Klosterkirche von Muri gebracht wurden, war am 2. September (Achermann, S. 253, 300).

[60] In Jerusalem hatten im Jahr 1627 die Franziskaner-Observanten (= die braunen Franziskaner) sechs Klöster. Das Hauptkloster war S. Salvatore auf dem Monte Sion mit 28 Brüdern, einer grossen Krankenstation und einer Bibliothek. Der Guardian dieses Klosters war Legat des Papstes und Commissar des Heiligen Landes. Er durfte die Pontifikalien [= bischöfliche Funktionen] ausüben, mit den entsprechenden Insignien, wie Mitra, Stab, Ring. – Das zweite Kloster war das Kloster des Santissimo Sepolcro [= das Heilige Grab], wo 8 Brüder, 7 Priester und 1 Laie wohnten. Dieses Kloster war an die Grabeskirche gebaut, wo sich noch die Klostergemeinschaften folgender Kirchen in die Benutzung der Grabeskirche teilten: Griechen, Armenier, Georgier, Abessinier, Syrer, Kopten, Nestorianer. – Das dritte Kloster war jenes von Bethlehem. – Das vierte Kloster war das der Verkündigung der Jungfrau Maria in Nazareth mit 6 Brüdern. – Das fünfte Kloster war auf der Insel Cypern, das sechste in Aleppo (Mombelli, S. 310 ff.).

men hielten und nicht ins Konvent hineinlassen wollten, bis ich den Tribut bezahlt hätte»[61]. Brögli bewundert die «schöne, wohlgezierte Kirche inmitten des Klosters» und bekommt einen Stein zu sehen, «worauf dieser Heilige gepredigt».

Am 8. Herbstmonat begeht Brögli das «hohe Fest der Geburt Marias», und am 9. wandert er mit seinem «Pater Reisegespan» und zwei Führern «eine starke Stunde in die Wüste hinaus, wo der heilige Vorläufer schon von seiner zartesten Jugend an so harte Busse getan, es ist ein ganzer Fels und darin eine Höhle, gleich einem kleinen Zimmer. [...] Ehedem war ein Kloster über diesem Felsen gebaut, das nun grösstenteils zur Erde liegt.» In der Nähe besucht Brögli das Grab der hl. Elisabeth, der Mutter des Täufers, den Ort, «wo der junge David den Riesen Goliath erschlagen hat», des weiteren «Emaus, wo sich der erstandene Heiland am Ostermontag den zwei Jüngern zugesellte, das Haus, wo Elisabeth wohnte, als die seligste Jungfrau sie heimsuchte. Hier stand ehedem ein Jungfrauenkloster. Jetzt macht es einen betrüblichen Anblick, doch steht noch die Kirche. Wo Maria und Elisabeth bei der Heimsuchung stunden, ist ein Altar, wo oft die heilige Messe gelesen wird. Die Christen haben hier ihr Begräbnis. Wir sangen hier das Magnificat mit freudigem Herzen. Von diesem Ort kehrten wir ins Kloster. Hier haben die Patres ein bedauerliches Leben, die Türken sind hier grausam, sobald sie nicht bekommen, was sie wollen.»

Am 10. nahmen Brögli und sein Reisegefährte nach der hl. Messe am Geburtsort des Täufers in der Frühe Abschied vom «P. Guardian des hl. Konvents» und begaben sich mit zwei Christen auf den Rückweg nach Jerusalem. Unterwegs sahen sie die «12 Zimmer der Makkabäer und den Platz, wo der Baum stand, aus dessen Holz das hl. Kreuz Christi verfertigt wurde». Obwohl das dortige «schön und fest-

[61] Die Franziskaner hatten bei der Kirche der Geburt Johannes' des Täufers eine kleine Niederlassung (Mombelli, S. 31). Die Johanneskirche im Dorf En Karem, das seit dem 6. Jh. für den Geburtsort Johannes' des Täufers gehalten wird, stammt aus dem 17. Jh. Unter der Kirche wurden kürzlich in zwei Kapellen Mosaiken aus dem 5. Jh. freigelegt (Brenk, S. 52).

gebaute Kloster von abtrünnigen Griechen» bewohnt wurde, durften es die lateinischen Pilger betreten. Schon um neun Uhr waren sie wieder in Jerusalem und hatten das Glück, dass an jenem Nachmittag die grosse Pforte in das heilige Grab Christi geöffnet wurde. Da die Grabeskirche nicht immer zugänglich ist und ein grosses Eintrittsgeld bezahlt werden muss, bleiben die Pilger tagelang an dieser heiligen Stätte, wobei sie in den Klöstern ihrer kirchlichen Gemeinschaften, die die Grabeskirche unter sich aufgeteilt haben und innerhalb der Umfassungsmauern wohnen, Unterkunft finden. Brögli schildert seinen Aufenthalt in der Grabeskirche anschaulich: «Ich begab mich mit meinem ehrwürdigen Pater Reisegespan hinein, verblieben darin fünf Tage und Nächte. Dieses heiligste Grab steht nicht allein und bloss, sondern es ist eine sehr grosse und gewaltige Kirche gebaut, ganz rund gewölbt von Quaderstücken, oben mit grosser Öffnung, wo das Tageslicht hineinkommt und die Kirche beleuchtet. Das heilige Grab steht unter dieser Öffnung in der Mitte der Kirche wie in der Schweiz die heilige Kapelle zu Einsiedeln oder das heilige Haus zu Loretto[62]. Wie geräumig diese Kirche sei, mag sich jeder einbilden, denn es wohnen darin Tag und Nacht fünf Nationen von Leuten, 1. unsere Väter Franziskaner, 2. die Griechen, 3. die Armenier, 4. die Kopten, 5. die Syrer. All diese vier letzten sind Christen, aber nicht römisch-katholische, halten dennoch die heiligen Oerter in höchster Verehrung. Es ist der halbe Teil des Kalvarienberges in diese Kirche eingeschlossen, sowie alle jene heiligen Oerter, welche in den nächsten Blättern beschrieben werden und in der Zeichnung zu sehen sind[63]. In diese grosse Kirche war nur eine Pforte gegen Mittag, die Schlüssel sind in den Händen der Türken, und ohne Bezahlung, 2½ Piaster türkisch Geld, wird die Pforte nicht geöffnet. Da halten 4–6 ansehnliche

[62] In Einsiedeln steht die Gnadenkapelle in der grossen Wallfahrtskirche. In Loreto (an der Adria) wird das Wohnhaus der hl. Familie verehrt, das nach der Legende von Engeln über das Meer getragen wurde. Dieses «Wohnhaus» steht als Kapelle in der grossen Wallfahrtskirche von Loreto. Nach den Massen des «Hauses der hl. Familie» gibt es auch in der Schweiz «Loreto-Kapellen», z. B. in Freiburg, Pruntrut und in Hergiswald (LU). – Brögli schreibt «Loretto».

[63] Leider sind keine Zeichnungen oder Bilder von Bröglis Wallfahrt erhalten.

Türken die Wachen mit [...] bewaffnet, kein Pilger kann diese Höhlen besichtigen, in das heilige Grab eingehen, ohne Entgelt bezahlt zu haben, oder von dem Konvent gutgesprochen [zu sein]. In meinem Kontokorrent, das ich vom Pater Procurator in Jaffa erhalten, ist das Konto auf folgende Art eingetragen, 25 Piaster 18 Medin türkisch Geld, bringt nach unserem Geld 10 Kronthaler 22 Batzen. Diese heiligen Oerter tragen den Türken viele tausend und abertausend Gulden ein, weil die Pilger der Griechen, Armenier, Kopten und Syrer in ungeheurer grossen Anzahl reisen und sich all ihr Vermögen kosten lassen. Der Unsrigen erscheint des Jahres etwa einer oder gar keiner. Schande für uns Christen. Darf man sich wundern, dass so viele und zwar fast die heiligsten Oerter im Besitz dieser Nationen bleiben? Sie [die nicht lateinischen Christen] besitzen in Bethlehem den Geburtsort des Heilandes, zu Jerusalem auf dem Kalvarienberg den Sterbeort Christi, im Tal Josaphat das Grab Mariae, St. Joachim, Anna und Josefs, den Platz der Enthauptung des heiligen Apostels Jakobus, das Haus Annas, darin Christus den schmerzlichen Backenstreich erlitt, das Haus des Kaiphas auf dem Berg Zion. Diese in griechischer Gewalt stehenden heiligen Oerter können von uns Katholiken so oft man will, besucht werden. Als ich in das heilige Grab und zu unseren ehrwürdigen Patres [den Franziskanern] kam, haben sie mich sehr freundlich empfangen, eine schöne Stelle zum Schlafzimmer angewiesen, darin eine kleine Glocke, die mich je Mitternacht zur Messe rief mit den übrigen Patres. Alle Abende ist in dem Umgang der grossen Kirche des heiligen Grabes eine Prozession gehalten, und so von einem heiligen Ort zum andern gegangen wird, habe ich die Menge der Tritte und Schritte der Stiegen selbst gemessen. An dem ersten Abend erhielt ich eine brennende Kerze und ein Buch, um Gebet und Gesang mitzusingen.»

Brögli beschreibt nun die 12 Kapellen, durch die die Prozession zieht, hinauf und hinunter, im Ganzen 184 Schritte und 60 Stufen. Die Prozession nimmt ihren Anfang und ihr Ende in der «Kapelle der ehrwürdigen Väter, das ist der Ort, wo der glorwürdig erstandene Hei-

land im Garten erschienen seiner liebsten Mutter. Dort wurde noch die Litanei von der seligsten Jungfrau und andere Gebete mit schönster Andacht verrichtet.» Brögli gibt seiner Empfindung in bewegten Worten Ausdruck: «Fünf Tage und Nächte war ich eingeschlossen in diesem grossen Tempel, und wie oft wanderte ich in diese heiligen Orte, öfters, ganz einsam am heiligen Grab, welch ein Schauer überkam mein Herz, als ich betrachtete, dass der Allmächtige da mit eigener Macht glorwürdig vom Tode auferstanden. Auf dem Kalvarienberg, als ich in der Stille und einsam betrachtete, dass da das Lamm Gottes am Kreuzholz blutete für die Sünden der Welt, überfiel mich eine innerliche Furcht. Und wahrlich, jeder, der nur ein Fünklein von Glauben besitzt, wird sich da unwürdig erachten.»

Brögli fühlt sich unter der Kuppel der Grabeskirche an den Tempel «alla Rotonda» in Rom [Pantheon) und sogar an die Klosterkirche in Muri erinnert. Über dem heiligen Grab zählt er 48 silberne und goldene Ampeln, dazu in der ganzen Kirche 148 Ampeln oder Öllichter. Zu den Besitzverhältnissen bemerkt er, dass die Stelle, wo das Kreuz gestanden habe, den Griechen gehöre. «Jener Ort des Kalvarienberges, wo der Heiland seiner Kleider entblösst und ans Kreuz geschlagen, haben unsere Patres in Besitz.»

Brögli war glücklich, täglich bei der Messe ministrieren zu können und am 15. September das «hohe Fest der heiligen Kreuzerhöhung» an diesem heiligen Ort feiern zu dürfen. Die fünf Tage und Nächte vergingen im Flug, «ich hätte noch lange gewünscht, hier zu sein», schreibt er am Schluss seines Berichtes über den Aufenthalt in der Grabeskirche.

Am 17. nahm Brögli an einem christlichen Begräbnis auf dem Berg Zion teil: «Wie schön und lieblich und angenehm ist doch dieser heilige Berg Zion, welch eine herrlich Grabstätte der Patres und Christen!»

Am 21. machte Brögli sich mit zwei Patres und zwei Führern auf nach Bethanien. Er sah u. a. den «unfruchtbaren Feigenbaum» aus der Parabel im Evangelium, den Palast des Lazarus, von dem er erzählt:

«Es ist ein gewaltiges Gebäude, die Mauern stehen etwa zwei Stock hoch. Hier steigt man mit angezündeten Kerzen, 40–45 Tritte über eine Stiege hinab, wo der Heiland den schon 4 Tage gelegenen Lazarus wieder zum Leben hervorgerufen. [...] Zuerst kommt man in eine kleine Kapelle; in der Mauer, etwa 5 Schuh hoch ist eine Öffnung, ungefähr ein Schuh lang und drei Zoll breit[64]. Bei dieser Öffnung stund Magdalena und sagte zum Heiland: Herr, er riecht schon. [...] Man steigt der Mauer nach hinunter und kriecht ganz am Boden unter der Mauer in das Grab des Lazarus hinüber.»

Den Rückweg nahm die Pilgergruppe über den Ölberg. Dort bestaunte Brögli «auf einem Felsenstein [die] heiligen Fusstapfen, die der Herr bei der Himmelfahrt hinterlassen hat». Es sei aber nur noch «einer zu sehen, nämlich der linke Fusstritt. Der rechte soll in der fürnehmsten Moschee, so auf Salomonstempelplatz steht, aufbewahrt sein, weil sie glauben, er sei von ihrem Propheten Mohamed.»

Über viele Seiten seines Tagebuches beschreibt Brögli in einem hymnisch anmutenden Stil seine Ergriffenheit beim Betrachten der heiligen Stadt vom Ölberg aus und beendet seinen Text mit dem Ausruf: «Du, o heilige Stadt, in den hohen Liedern der heiligen Kirche so oft genannt, Deine Freude und Ruhm o Tochter Zion wird ewig bleiben!»

Noch am Vormittag langte die Gruppe glücklich im Konvent an. Dort erfuhr Brögli, «dass der türkische Kaiser von St. Johann in Accri von seiner Wallfahrt, die er jährlich auf Mekka zu seinem Propheten Mohamed zu machen pflegt, in Damaskus angekommen sei». Dieses Ereignis wurde in Jerusalem mit Kanonendonner verkündet[65].

Für die Zeit vom 22. bis 29. September erwähnt Brögli nur den Besuch eines Heiligtums, das «von den Griechen verehrt wird», an der Stelle, wo Abraham seinen Sohn Isaak hätte opfern sollen. «Am

---

[64] 1 Fuss = Schuh = 10 Zoll = ca. 30 cm.; 1 Linie = 1/100 Fuss.

[65] Mit dem «Kaiser» meint Brögli wohl den Pascha (auch «Bossa» genannt), den Vizekönig in Accri, Ahmad Djazzar, der sich vom Sultan in Konstantinopel unabhängig machen wollte (EU, Bd. 17, 1990, S. 386).

29ten, des hl. Erzengels Michaelistag», erhielt Brögli das Attest seiner Pilgerreise ins Heilige Land mit der Bezeichnung aller heiligen Orte, die er besucht hatte. Das Attest war versehen mit einem grossen Petschaft mit der Prägung: Sigillum Guardiani Sacri Conventus Montis Sion[66]. Vom Pater Commissarius Generalis erhielt er als Geschenk «ein Gefässlein mit türkischem Balsam und einen köstlichen Federbusch».

Weinmonat (Oktober)

Am 2. wagte sich Brögli allein auf die Via Crucis und betrachtete den Leidensweg des Heilandes. Er begegnete drei gefangenen Christen, die für ein Verbrechen «fünfzig Streiche unten auf die Fuss-Sohlen bekommen hatten.»

Der 4. Oktober, das Fest des hl. Franziskus, wurde feierlich begangen mit einem «Pontifikalamt mit päpstlichen Gebräuchen, dem ich höchst vergnügt beigewohnt». Am Nachmittag «dieses grossen Freudentages» erhielt Brögli den Besuch des P. Commissarius, der ihm zwei Briefe anvertraute, einen an den Kardinal Stephanus Borgia, den anderen an Kardinal Leonardo Antonelli, Präfekt der Kongregation der Propaganda Fide[67].

Am 5. begab sich Brögli zum letztenmal in das denkwürdige Tal Josaphat, um sich «ein allzeit bleibendes Andenken zu machen». Auch den Kreuzweg beging er noch einmal und bemerkt: «Da sieht man mit grosser Eingezogenheit und Andacht irrgläubige Armenier und Griechenpilger dahergehen.»

Am 6. wurden nochmals mit grosser Frömmigkeit alle mit Legenden umwobenen Stellen der Via Crucis abgeschritten und neu das

---

[66] Petschaft = Wachssiegel. Brögli gibt die Grösse an: 3 Zoll, 5 Linien (vgl. Anm. 64). Leider sind auch diese Pilgerandenken verschollen.

[67] Stefano, Cardinale Borgia (1731–1804), Sekretär der Propaganda Fide (= Kongregation für die Verbreitung des Glaubens), 1789 zum Kardinal erhoben (EC 2, 1949, S. 195). – Leonardo, Cardinale Antonelli (1730–1811), 1775 zum Kardinal erhoben, seit 1780 Präfekt der Propaganda Fide.

St.-Helena-Spital besucht, wo, wie erzählt wurde, in fünf antiken kupfernen Kesseln heute noch für arme Leute gekocht würde. «Wirklich kochten die Türken in einem derselben, aber er war ganz defekt, sodass wir nicht hinein [in den Kupferkessel] sehen konnten. Es sagte uns einer, sie kochten Gerstengemüse. Das grosse Kessi kann 4 oder 5 Saum halten, mit den dicksten Radschienen beschlagen. Fünf Mann hätten an den grossen Kessen zu tragen, auch waren 7 weitere, schön wie von Kupfer gemachte Häfen, jeder fasst bei 100 Mass.»[68] Mehrere heilige Stätten, die im Besitz der Griechen waren, wurden unseren Pilgern freundlich gezeigt, wie Brögli eigens betont, so der Abendmahlsaal, das Haus des Kaiphas, «jetzt ein herrliches Kloster», der Ort, wo der hl. Jakobus Major enthauptet wurde, ebenfalls eines der herrlichsten und reichsten Klöster.

Den 8. Oktober verbrachte Brögli nochmals in der Grabeskirche und verabschiedete sich dann am Abend beim Pater Commissarius General. Dieser übergab Brögli ein Geschenk für den heiligen Vater, «vier kostbare Bilder auf Perlmutter». Der P. Procurator stellte die Rechnung aus für alle «Abgaben, Unkosten, Begleitung, Pferde und Anderes mehr». Brögli begab sich «noch einmal über das Kloster hinauf auf die Terrasse, welches wie alle Klöster in der Levante ohne Dach ist. Ganz eben, so weit sich das Kloster erstreckt, ist der Boden ein glattes Kiespflaster und ringsumher mit einer drei Schuh hohen Mauer umgeben. Alle Abende benützte ich die schöne Abendstille mit oft mehreren Patres. Da war es eine herrliche Aussicht über die weltberühmte heilige Stadt auf den Oelberg, den Kalvarienberg, Berg Zion und die meisten heiligen Oerter, von denen ich den letzten Abschied nahm.»

Den 9. Oktober, um sieben Uhr, «sassen wir auf die Pferde, Pater Santi, mein Reisegespan und ich». Als Geleitsmann hatten sie den Sohn des türkischen Statthalters und einen Armenier, alle zu Pferd. «Eine Stunde von der heiligen Stadt Jerusalem kamen wir ins Dorf

[68] 1 Saum = 100 Mass, 1 Mass = ca. 1,6 Liter.

unseres jungen Führers, wo er zuhause war. Wir stiegen eine Zeitlang von den Pferden ab; er versammelte unterdessen sechs bewaffnete Männer mit Flinten, Pistolen und Säbeln, die bei, vor und neben uns herabhingen, als auf einer Jagd. Dies dauerte einige Stunden durch die gefährlichsten Gegenden, wo sich die Araber aufhalten. Wir ritten ohne Furcht tapfer zu und bald schon eine Stunde von unserem Weg sahen wir auf einem schönen Berg das Grab und die Kirche des Propheten Samuel. Nachmittags um ein Uhr stiegen wir vom Pferd bei einer ruinierten Stadt und nahmen unser Mittagessen. Von da fuhren wir frisch auf mit unserem jungen Begleitmann, der ein unvergleichlich guter Reiter war, glücklich fort, bald über hohe Gebirge, bald über tiefe Täler. Auch war es so eine mächtige Sommerhitze, dass sich mir am Hals Blattern aufbrannten, weil der Türkenbund auf meinem Kopf mir keinen Schatten gab. Abends um sieben Uhr [waren wir] glücklich in Ramla angelangt. Hier fand ich einen einzigen katholischen Pilger, der auf Jerusalem zuging, andere aber, Griechen und Armenier in Menge.»

Am 11. morgens früh um 4 Uhr ritt die Gruppe auf Eseln nach Jaffa, wo sie um 9 Uhr ankam. Dort erhielt Brögli den Rest seines deponierten Geldes vom Pater Procurator zurück. Dieser hatte bereits den Akkord getroffen für die Weiterreise auf einem türkischen Lastschiff, und Brögli konnte sich sofort einschiffen und um Mitternacht abfahren.

Am 12. um Mittag landete das Schiff bei einem kleinen Dörflein Dantono [?], um Getreide einzuladen.

Am 13. um Mittag war Ankunft in St. Johann in Accri [Akko], und die Pilger begaben sich ins Kloster der Franziskaner.

Am 14. besuchte Brögli den Sonntagsgottesdienst in der «Chiesa Latina» und am Nachmittag mit einigen Patres die Festung von Akko, wo bis zur Eroberung der Türken die Ritter vom Heiligen Grab ihren Wohnsitz gehabt hatten. Zum Glück kehrte die Gruppe kurz vor Sonnenuntergang in die Stadt zurück, «denn, wären wir nicht diesen Augenblick am Stadtturm [gewesen], so wären wir diese Nacht aus-

geschlossen geblieben, denn die Türken öffnen die Pforte nicht bis zum Sonnenaufgang».

Am 15. besichtigte Brögli den «unverbauten Hof des türkischen Bossa oder Vicekönigs, worin die 9 Kanonen und Feldschlangen waren, die er dieses Jahr aus England hat kommen lassen, um die Stadt Napalosa [Nablus] in Samarina [= Samaria] zu belagern, die sich einige Jahre schon rebellisch zeigte.»[69]

Nachmittags besuchte Brögli mit einem Pater die in Ruinen stehende Kirche St. Andreas, die einst den Kreuzrittern gehört hatte[70].

Interessant sind die Beobachtungen Bröglis zur damaligen politischen Lage. Am 21. des vorherigen Monats hatte er berichtet, dass der in Accri [= Akko] regierende Pascha von seiner Pilgerfahrt nach Mekka zurückgekehrt und in Damaskus gelandet sei. Nun beschreibt er dessen Einzug in Akko und erzählt, die Pilgerreise hin und her habe ca. sechs Monate gedauert; 60 000 bis 80 000 Menschen, die Soldaten inbegriffen, würden sich jeweils aus der ganzen Türkei in Karawanen nach Mekka aufmachen. Bei seiner Ankunft in der Heimat, vor dem Einzug in Akko, lagere der Vizekönig und sein Gefolge einen Tag und eine Nacht auf einem Feld vor der Stadt.

Brögli schreibt: «Den 18. Weinmonat hat er mit seiner ganzen Macht den herrlichen Einzug gehalten in diese seine Residenz-Stadt Accri. Vom Schall der Kanonen erzitterte die ganze Stadt. Um alles besser sehen zu können, gab mir der Pater (Superior?) die Erlaubnis, mit einem ihrer Knechte hinzugehen. Wir stellten uns an eine Strasse, wo der ganze Zug durch spazierte, wo ich den abscheulichen Tyrann in ganzer Gestalt sah, in einer Sänfte, von zwei Maultieren getragen.»[71]

---

[69] Eine Feldschlange ist ein Langrohrgeschütz, das relativ kleine Kugeln abfeuerte, aber eine grosse Reichweite besass (Bradford, S. 255).

[70] Das Akko der Kreuzfahrer hatte nicht weniger als 38 Kirchen. Das schöne Portal der Kirche des hl. Andreas wurde weggeführt und in einer Moschee in Kairo eingesetzt, wo es heute noch zu sehen ist (Rabinovich, S. 11).

[71] Der Vizekönig hatte wegen seiner Grausamkeit den Übernamen «El Jazzar», der Schlächter. Er war ein türkischer Offizier bosnischen Ursprungs. Er und sein Vorgänger, der Beduine Dahir al-Omar, hatten Akko zu neuer Blüte gebracht. Sie herrschten wie unabhängige «Könige», sie kümmerten sich wenig um die türkische Zentralregierung. El Jazzar trotzte mit Englands Hilfe der Belagerung Napoleons im Jahre 1799 (Rabinovich, S. 12).

Am 20. Oktober verliess Brögli Akko, um nach Nazareth zu reiten. Um drei Uhr wurde er vom dortigen Guardian der Franziskaner «sehr liebreich» aufgenommen. Er besuchte «den Gnadenort des hl. Hauses, wo die seligste jungfräuliche Gottesmutter den Engelgruss empfangen, was mit goldenen Buchstaben herrlichst angeschrieben steht: Verbum Caro hic factum est (= hier ist das Wort Fleisch geworden). Da staunt der Wanderer beim Anblick des heiligsten Hauses, da ist Freud der Seelen und Ruhe dem Herzen, als stünde man im Paradies. Süsse Herzensfreude umstrahlt jeden Menschen. Griechen, Türken und Heiden gehen mit entblössten Füssen, grosser Ehrerbietung in dieses Heiligtum. [...]: Von der grossen Kirche sind 15 Tritte in die heilige Zelle [Grotte] hinunter, und dann noch zwei Tritte zur heiligen Säule, die, obschon das Fundament unten hinweggeschlagen, doch oben haltet und ein Wunder ist, sie zu betrachten. Die Länge dieser Säule ist 5½ Schuhe oder Fuss, die Dicke stark 6 Fuss. Die innere Zelle, wo Maria ihre Hausgeschäfte verrichtete, ist ganz finster. Obige frei stehende Säule wird Maria-Säule genannt und von allen Nationen als ein Wunderwerk in grossen Ehren gehalten. Viele Türken und Araber kommen her, um an dieser Säule Kleider zu berühren, damit den schwangeren Frauen ihre schwere Zeit der Entbindung verkürzt wird.»[72]

Am 22. besuchte Brögli mit einem Pater den Berg, von dem die Juden Jesus hinabstürzen wollten. Er erzählt, dort sei früher ein Jungfrauenkloster gestanden, das jetzt in Ruinen liege.

Am 24. ging's «zu Pferd mit Speis und Trank von Pater Guardian für zwei Tage versehen», von zwei bewaffneten Männern begleitet, auf den Berg Tabor, den die Gruppe nach vier guten Stunden erreichte. Brögli schreibt: «Wir waren mit Kirchengeräten versehen und

[72] Die heutige Verkündigungskirche wurde erst 1960–1969 gebaut. Die Kirche, die Brögli beschreibt, hatten die Franziskaner 1730 in einer von den Türken aufgezwungenen Baufrist von nur 8 Monaten errichtet auf den Ruinen einer Kreuzfahrerkirche, die ihrerseits auf den Grundlagen einer Kirche des 5. Jh.s ruht. Nach der Zerstörung der Kreuzfahrerkirche blieb Nazareth fast 400 Jahre ohne Gotteshaus und ohne christliche Bevölkerung. 1620 konnten die Franziskaner die Ruine von den Türken erwerben. Die Verkündigungsgrotte war Mittelpunkt der Kirche von 1730, ist es auch heute noch in der Krypta des modernen Gotteshauses (LThK 2. Aufl., 7, S. 851, und Gruber, S. 147 f.).

mein Pater Reisegespan las hier die heilige Messe. Der Ort gleicht in seiner Gestalt einem Altar, worauf drei Rundsäulen oder Tabernakulum, heutzutage noch schön angebracht [sind]. Wir sangen freudig das heilige Evangelium von der Verklärung ab. Von diesem heiligen Berg ist eine der schönsten Aussichten, die ich in der Welt gesehen habe.»

Noch am selben Nachmittag langte die Gruppe in Tiberias an. Brögli erzählt: «Wir fanden kein Nachtlager als eine grosse alte Kirche, wo der göttliche Heiland dem Simon Petrus die Gewalt zu binden und zu lösen gab. Wir spazierten an dem Galiläischen Meer, weilen wir schon frühe um 4 Uhr ankamen. Wir kauften für die Pferde Futter und uns aus diesem Meer sehr wohlfeile Fische. Der Geistliche der lateinischen Griechen oder unserer Christen brachte uns eine Pfanne, um die Fische zu backen. Er speiste mit uns. Oh, ich dachte an die vielen Geistlichen in Italien, aber dieser kommt keinem gleich.»[73] Brögli begegnet einigen Juden, «die unerwartet ausbündig Deutsch und Welsch gesprochen, die mich sehr freundlich in ihre Wohnungen eingeladen, das ich aber abschlug. Die Kirche war unser Nachtlager, und nebenher, unter einem Gewölbe das Nachtlager der Pferde.»[74]

Am 25. wurden die heiligen Stätten am See Genesareth besucht: der Ort, wo sich das Wunder der Brotvermehrung ereignet hatte, die Zisterne, in die der ägyptische Josef von seinen Brüdern geworfen wurde, das «Vaterland der Heldin Judith» und das «Vaterland des geduldigen Job». Von weitem erblickten die Pilger den Berg, der als Ruine des babylonschen Turms gedeutet wurde. Dann ritten sie zum «Berg der 8 Seligkeiten» und kamen dann nach Mittag zum biblischen Kana, «wo der Heiland das Wasser in den herrlichen Wein verwandelte».

---

[73] Die mit Rom unierten Griechen zählt Brögli zu «unseren Christen».

[74] Tiberias war der Mittelpunkt des palästinensischen Judentums. Die ausserhalb der Stadt gelegenen Gräber von berühmten Rabbis (z. B. Maimonides, †1204) wurden von jüdischen Pilgern gerne besucht. Im 18. Jh. war Tiberias von polnischen Juden neu besiedelt worden, die u. a. wohl italienisch und jiddisch sprachen, das von Brögli verstanden wurde. «Ausbündig» = ausgezeichnet (Schw. Id. 4, 1359). Zu den hist. Angaben vgl. Brenk, S. 115, und Gruber, S. 155.

Brögli schreibt: «Wir besuchten den Ort, wo einst eine schöne Kirche[75] stand, inzwischen ruiniert; doch sind die Mauern schön und weiss, und auf einer Art Postament, ist der Wasserkrug gestanden, da der Heiland das Wunder seiner Allmacht wirkte. Wir gingen zu dem Brunnen, woraus das Wasser zu dem Mirakel genommen worden. Es war viel Volk dabei, weil es die einzige Brunnenquelle ist in Kana. Diese Gegend ist lustig und lieblich, aber mit schlechten und elenden Häuslein. Nächst dem Sodbrunnen unter dem Ölbaum hielten wir unser Mittagessen und zehrten unsere mitgeführten Speisen noch ganz auf und haben den Türkenkindern noch etwas weniges mitgegeben.»

Von da an ritten sie in zwei Tagesreisen nach Nazareth zurück.

Am 27. hatten die Pilger noch vier Erinnerungsstätten zu besuchen: das kleine Josefskirchlein, in dessen Krypta die Werkstatt des Nährvaters Christi verehrt wurde, die Synagoge, in der Jesus gelehrt habe, die Kirche der Maroniten und die «Mensa, Tisch Christi, einen zwei Klafter langen und ein Klafter breiten weissen Marmorstein, worauf Christus mit seinen Jüngern gespiesen hat»[76].

Am 30. und 31. Oktober machte Brögli mit Begleitern aus dem Kloster Ausflüge auf zwei Berge, von denen man eine wunderbare Aussicht geniessen konnte. Sie besuchten auch die Heimat der beiden «heiligen Brüder Johannes und Jakobus». Rückblickend auf den ganzen Monat Oktober stellt Brögli fest, Palästina sei ein «herrliches Land, ein Land, das von Milch und Honig fliesst, Früchten von Geschmack süss und Lieblichkeit, Trauben, Feigen, Limonen, Citronen, Datteln, Seide, Baumwolle, Zucker und Kaffee im Überfluss, Frucht und Weizen strohoch und dick als bei uns der Hanf. Vor Weihnacht

---

[75] Heute ist in Kana die Pfarrkirche der Franziskaner, neben «mächtigen Ruinen früherer Gotteshäuser, deren erstes auf eine juden-christliche Gemeinde zurückgehen soll» (Gruber, S. 153).

[76] Das heutige Josefskirchlein wurde 1914 auf den Fundamenten einer alten Kirche «der Ernährung Christi» erbaut, die «alte Synagoge» ist ein eindrucksvoller Bau aus dem 6. Jh. Die Fundamente könnten auf jene Synagoge zurückgehen, die Jesus am Sabbat mit seinen Eltern besuchte (Gruber, S. 49 f.). Im 18. Jh. wurde die Kirche der unierten Griechen als die Alte Synagoge verehrt (vgl. Anm. 73). Die Maroniten sind eine seit je bzw. seit langem mit Rom unierte Kirche mit Zentrum im Libanon. Ihre Kultsprache ist ursprünglich Syrisch. – Die Mensa Christi gilt als heiliger Ort sehr junger Tradition (1 Klafter entspricht ca. 1,9 m).

wird wenig gesät, und dann, nach etwa 4½ Monaten oder im April ist die Ernte. Die Winterzeit ist so lieblich, als wäre es ein ewiger Frühling.»

Wintermonat (November)

Am 4. November, am Fest des hl. Karl Borromäus, wurde in Nazareth der Namenstag des Königs von Spanien «hoch feierlich gehalten». Brögli nahm teil an Vesper und Hochamt und wurde, wie alle anwesenden Pilger, mit «Rosenkranzen beschenkt».[77]

Knapp drei Wochen hatte Brögli in Nazareth verbracht, als er am 7. um fünf Uhr zu Pferd aufbrach, um wieder nach «Accri» zu reisen. Es wurde ein Umweg gemacht, um Haifa aufzusuchen und auf den Berg Karmel zu pilgern. Brögli schreibt: «Die Stadt [Haifa] ist noch in gutem Stande gegen andere Städte und [dort] befindet sich ein französischer Konsul. Wir ritten zu ihm hin, um zu vernehmen, ob ein Bastiment zur Abreise nach Zypern da wäre. Von der Stadt waren wir etwa in einer Stunde auf dem Berg Karmel angelangt, abends 4 Uhr. Auf diesem heiligen Berg ist ein schönes Kloster, worin zwei Patres und ein Bruder des Karmeliterordens wohnen. Vor alten Zeiten stunden auf diesem heiligen Berg 22 Klöster.»[78] Brögli besuchte die Elias-Höhle und anderntags den Gipfel des Berges, auf dem der Prophet nach 3½jähriger Trockenheit um Regen gebetet hatte, «der dann ge-

[77] Der damalige König von Spanien war der Bourbone Karl IV. (1748–1819). Er regierte von 1788–1808. Ein Rosenkranz ist eine Gebetsschnur mit 50 + 5 Perlen (aus Holz, Perlmutter etc.). Je 10 Perlen bilden ein Gesätzlein, in dem eines «Geheimnisses» (Ereignisses) aus Leben, Leiden und Tod Christi gedacht wird.

[78] Der Karmeliterorden entstand in der Kreuzfahrerzeit, als sich nach 1187 Ritter in die Höhlen des Karmel zurückzogen, um als Eremiten zu leben. 1209 erhielt der hl. Burchhard von Honorius III. die Bestätigung der Ordensregel. 1238 mussten viele Mönche ins Abendland zurück und gründeten dort Karmeliterklöster, v. a. in Spanien. Das Kloster, von dem Brögli spricht, erhielten die Karmeliten 1767 von den Türken zurück. Es wurde bei der Belagerung von Akko 1797 zerstört. Neubau von Kirche und Kloster 1827–1853 (LThK 2. Aufl., Bd. 5, 1365 f.). Mariti schreibt vom Karmel, es gebe dort zwei Priester und zwei Laienbrüder, die ein vorbildliches Leben führten. Das Kloster stehe unter der Protektion des französischen Konsuls in Akko (Mariti 1791, S. 128).

waltig herunterrauschte». Den biblischen Berichten fügt Brögli auch wunderliche Legenden bei, so Visionen des Elias, die sich auf die Jungfrau Maria beziehen sollen.

Brögli blieb bis zum 10. auf dem heiligen Berg. Dann bestieg er in Haifa ein kleines Schifflein, das ihn nach St. Johann in Accri (Akko) brachte. Es war nur eine kurze Fahrt von drei Stunden, so dass dieses Ziel schon vormittags erreicht wurde.

Gute drei Wochen verbrachte Brögli im Franziskanerkloster in Akko in Erwartung eines Lastschiffes, das ihn vorläufig bis nach Zypern bringen sollte. Seine Überlegungen und Beobachtungen in dieser Zeit geben Aufschluss über die Situation, die in Palästina vor etwas mehr als 200 Jahren herrschte:

«Den 12ten Wintermonat hat hier ein Griechenvater mit zwei seiner Kinder den türkischen Glauben angenommen und vom Pascha oder Vizekönig 500 Piaster, hier nach unserem Geld gute Gulden, erhalten.

Den 16ten ward drei Stunden von hier ein Schiff vom tobenden Meer nahe ans Land getrieben, auf die Felsen geprellt und im Meer versunken. Auch an diesem Tag hat der König [Vizekönig] 2000 Soldaten in die Stadt Napalosa [Nablus] in Samaria zur Belagerung abgeschickt. Den 19ten liess der König sechs Männer durchs Schwert hinrichten, und nachmittags brachte eine grosse Menge Soldaten zu Pferd 21 Köpfe, an hohen Spiessen aufgesteckt, von der belagerten Stadt her, machten ein fürchterliches Geschrei mit Schiessen und Jubel. Ich stieg jedesmal auf die Terrasse des Klosters, wo ich das sehen konnte.

Den 23ten ist einem Venezianer Schiffskapitän ein kleines Bordschiff [ein Boot als Verbindung vom Ankerplatz des Lastschiffes zum Hafen] mit sechs Männern, die ans Land fahren wollten, von den hoch steigenden Wellen verschlungen [worden]. Drei der stärksten Männer sind nach einer halben Stunde wieder aus dem Meer hervorgeschwommen, und drei sind ertrunken. Zwei von den Ertrunkenen waren leibliche Brüder des Schiffspatrons. Mit diesem haben wir die Hoffnung, bald abzureisen. Endlich kaufte er [der Patron] sich wie-

der ein Bordschiff an und ergänzte die Zahl der Schiffsleute. Hernach speiste er einmal mit uns zu Mittag und erzählte mit Bedauern sein Schicksal. Der Pater Prior machte den Vertrag, uns bis auf Cypri zu führen, aber mit vielen Kosten, weil alles sehr teuer war. Hier ist es eine harte Zeit für die armen Christen, die oft wegen allzu grossem Tribut, den Zins nicht bestreiten können, daher Nasen und Ohren und vielmals den Kopf hergeben müssen. Mir wünschte ich, so bald als möglich abzusegeln von hier, um von diesen tyrannischen Armseligkeiten mich zu entfernen. Den 23ten hat auch der türkische Pascha wieder drei Armaden Soldaten zu den vorigen abgeschickt, zur Belagerung Napalosas. Ich sah sie fortziehen. Das kam mir vor, als zögen sie an ein Freudenfest, nicht in eine Schlacht. War das für ein Höllengeschrei mit Geschütz und Gewehren, ist nicht zu beschreiben! Da war es ein Kommando, als triebe man eine Schar Schweine daher. Die Räuber zu Pferd ritten durcheinander, fochten mit ihren 10–12 Schuh langen Lanzen, das alles durcheinander erweckte in mir Schauder [...]. Zu diesem ginge ein Befehl aus in der ganzen Stadt, dass sich von jedem Hause einer auf des Vizekönigs Residenz einfinden soll, um von dort altes Gemäuer aus der Stadt wegzutragen. Dieses Gemeindewerk zu besehen, ging ich auch hin mit einem [Kloster] Bruder, der sich immer dabei sehr fürchtete. Viele Soldaten waren auf dem Platz. Ein Bauer verweilte einen Augenblick, schon schlug ihm ein Soldat mit einem Stock so unmenschlich auf den Rücken, dass [es] uns die Lust zum Zuschauen ganz benahm. So ging der Wintermonat [November] ganz zu Ende.»

Christmonat [Dezember]

Am 2. Dezember beglich Brögli dem Pater Prior die Ausgaben für «das Karawanenreiten und die Torzimänner» und ritt in vier Stunden mit Begleitern von Akko nach Haifa. Mit Brögli zusammen gingen vier Patres an Bord des Schiffes.

5. Die Rückreise zu Schiff (6. Dezember 1792 bis 7. Mai 1793)

A. Vorbemerkung

Während der Wintermonate waren Schiffsreisen auf dem Mittelmeer wegen der heftigen Stürme verpönt. Wer sich nicht an die allgemein bekannten Regeln hielt, musste Widrigkeiten aller Art gewärtigen, wie dies schon der Apostel Paulus auf seiner 3. Missionsreise erfahren musste[79]. Brögli erreichte erst am 26. April das Festland in Kalabrien, und auch die Fahrt die italienische Küste entlang bis zum Hafen in Fiumicino bei Rom dauerte noch bis zum 7. Mai. Möglicherweise hat sich Brögli mit den Reisedaten an die Wallfahrt der Schweizergardisten von 1702/03 angelehnt, deren Abreise vom Heiligen Land (Saida) am 30. November stattfand. Diese brauchten fast zwei Monate bis zur Ankunft in Malta und weitere zwei Monate bis zur Landung in Gaëta, einem Hafen nördlich von Neapel. Bröglis Rückreise zur See dauerte ganze fünf Monate. Zum Vergleich seien zwei Pilgerreisen aus dem 16. Jahrhundert erwähnt, beide mit Abfahrt von Jaffa und Ankunft in Venedig:

Die Rückreise von Peter Füssli im Jahr 1523/24 dauerte vom 3. Oktober bis zum 12. Januar, also etwas mehr als drei Monate, und jene von Sebastian Werro anno 1581 zwei Monate und drei Wochen, vom 21. August bis zum 7. November. Die Schweizergardisten, sowohl Reymann wie Brögli, benützten aber der Kosten wegen nur Frachtschiffe, die nicht durch die Adria fuhren, während es in den früheren Jahrhunderten eigentliche Pilgerschiffe mit Kurs nach Venedig gegeben hatte[80].

---

[79] Apg. 27 und 28. - In HBA lesen wir: «Die Meere waren wegen der kurzen Tage, der dichten Bewölkung, der schlechten Sicht und der starken Winde etwa von Anfang November bis Anfang März nicht befahrbar. Als Stichtage galten der 11. November und der 10. März. Unsicheres Wetter macht die Seefahrt von Mitte September bis Anfang November und von Anfang März bis Ende Mai zu einem riskanten Unternehmen. Sicher war die Schiffahrt also nur von Ende Mai bis Mitte September» (S. 172).

[80] Vgl. Reymann 1705, fol. 156-187; Werro 1841, S. 14 f.; Uffer 1982, S. 166 f.

Bis zum 17. Dezember wird das Schiff an der Küste von Zypern hin und her getrieben. Bröglis Reisegefährte, Pater Santi, verschiebt klugerweise seine Rückfahrt, nachdem das Schiff nach vier stürmischen Tagen immer noch im Golf von Limusa (= Limassol) zurückgehalten wird, und geht an Land. Brögli wechselt auf das Schiff eines französischen Kapitäns namens Anton Martel.

Vom 17.–24. Dezember fährt das Schiff, das Wind und Wellen überlassen ist, statt Richtung Westen nach Osten und erreicht den Hafen Alexandrette [heute Iskanderün an der syrisch-türkischen Grenze]. Am 18. Januar 1793 wird erneut Kurs auf Zypern genommen, doch das Schiff wieder nach Osten abgetrieben.

Am 1. Februar segelt endlich das Schiff an der Küste von Tirus und Sidon vorbei und kommt am 3. Februar in Larnaca auf Zypern an. Am 4. Februar sticht das Schiff wieder in See und kommt in einen Sturm, der das Schiff zuerst gegen Rhodos und am 16. Februar gegen Afrika zu treibt. Durch einen «Gegensturm» nimmt das unlenkbare Schiff Kurs gegen Morea [= Griechenland], am 23. sind wieder Malta und Sizilien in Sicht, am 26. Februar läuft das Schiff im Hafen von Malta ein. Quarantäne im Hafen von Malta bis zum 17. März. Vom 18.–23. März hält sich Brögli in Malta auf und bucht einen neuen Akkord auf einem neapolitanischen Frachtschiff. Vom 23. März bis 25. April fährt das Schiff die sizilianische Küste entlang. Am 26. April landet Brögli in Kalabrien und fährt dann auf dem Seeweg Richtung Neapel und nach einem Aufenthalt auf der «kleinen Insel Pontz» [= Ponza] nach Fiumicino, wo er am 8. Mai das Schiff verlässt.

C. Bröglis Beschreibung der abenteuerlichen Seefahrt

Zur Situation an der Küste Zyperns schreibt Brögli am 7. Dezember: «Wir warfen hier im Golf Lamussos [Lamusso = Limassol] zwei An-

ker: der Ort war gefährlich. Schon viele Schiffe, und kürzlich zwei, sind da zertrümmert untergegangen, und wir konnten nicht weiter fahren. Der Wind ward immer stärker, die Wellen stiegen, das Meer brauste, das Schiff krachte, man hatte nichts anderes vor Augen, als das Schiff werde auf den Felsen zertrümmern.

Den 8. Christmonat, als dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä, litten wir die grosse Gefahr; das Schiff wurde mitsamt den beiden Ankern eine halbe Viertelstunde gegen das Land hingetrieben, so dass die Schiffsleute vor Angst und Zittern nicht zu raten wussten. Endlich, nach zwei Tagen legten sich die Winde und die Meereswellen, und erst am 10ten landeten wir in einem kleinen Bordschifflein.»

Einige Tage später, «im Golf Grega [= beim Kap Greco] erhob sich wieder ein Gegenwind, der solche Berge und Täler des Meeres warf und das Schiff grausam schlug, dass es dem Untergang schien [...], die Wellen erhebten sich himmelansteigend, und die Schiffsleute wurden gezwungen, das Schiff dem Wind und Wellen zu überlassen. Man wusste nicht jeden Augenblick, wann das Schiff durch den Knall der Wellen entzweibrechen würde. So fuhren wir mit diesem Sturm 300 Meilen zurück.»

In Alexandrette begegnete Brögli dem Kapitän Natale Ragusano, mit dem er von Livorno nach Zypern gereist war, und er wechselte auf dessen Schiff über. Das Meer war auch jetzt sehr stürmisch, «die Wellen stiegen fürchtig, der Kapitän kreuzigte sich, aber die Wellen stellten himmelanbeugend sich gegen uns, und nichts anderes stund uns bevor, als der Untergang oder zurück. Es musste also ein grosses Segel stehen bleiben, damit das Schiff den Wellen nachlaufe, damit wir nicht von denselben in den Abgrund gedrückt wurden.»

Ende Januar unterstreicht Brögli, sie seien noch am selben Gestade wie am Anfang des Monats, und er dankt Gott, dass niemand ums Leben kam, da vier Männer vom Kapitän aufgenommen wurden, «weil ihr Bastiment nahe bei Zypri untergegangen, wo sie doch noch ihr Leben retteten».

Im Februar ging es weiter mit Sturm und Ungewitter, «die Wellen stiegen so hochschäumend, dass jede, die uns entgegenstand, den Untergang drohte». Am 18. Februar, als das Schiff «gegen Afrika» abgetrieben wurde, berichtet Brögli von dem unerwarteten Gegensturm:

«Der Kapitän rief: Geschwind, geschwind die Segel ab. Denn so unverhoffte Winde bringen die meisten Schiffe in Untergang. Wäre es zur Nachtzeit gewesen, so wäre unmöglich Rettung zur Hand, weil ein rasanter Wirbelsturm augenblicklich die Mastbäume mit den Segeln über Bord ins Meer stürzt, wo nicht kann geholfen werden. Unser Leben schwebte wie das Glück auf dem herumgedrehten Rade.»

D. Ereignisse, Begegnungen, Beobachtungen

In Alexandrette:

In diesem Hafen ankerte Bröglis Schiff über die Weihnachts- und Neujahrstage 1792/93. Brögli schreibt: «25ten Christmonat, am gnadenreichen Geburtstag unseres Heilandes Jesus Christus, morgens bei Sonnenaufgang, pflanzten alle Schiffe jedes drei Rähen[81] auf, und liessen mit gewaltigem Donnerknall die Kanonen erschallen. Zur Ehre dieses grossen heiligen Tages fuhren wir darauf zu Land, in der Absicht, des Gottesdienstes beizuwohnen [...]; es war hier ein französischer Konsul, den wir besuchten. Kirche und Paramenten [= Messgewänder und weitere liturgische Utensilien] waren vorhanden, aber kein Priester[82]. Heute kam auch hier ein französisches Schiff an, das schon fünf ganze Monate unglücklicherweise auf dem Meer herumgetrieben war. [...] Am 1ten Jänner vernahmen wir, dass eine französische Tartana[83] die so bei uns im Golf Limuso [Limassol] gestanden, nahe am Land soll untergegangen sein. [...] Dieser kleine

[81] Die Rahe = waagrechte, am Schiffsmast befestigte Stange (Duden Bd. 7, 1963, S. 547).

[82] Im Jahr 1627 war in Alexandrette eine Kaplanei der braunen Franziskaner (Minderbrüder) mit zwei Priestern, einem für die Venezianer, einem für die Franzosen (Mombelli, S. 313).

[83] Die Tartane = ungedecktes, einmastiges Fischerfahrzeug im Mittelmeer (Duden Bd. 5, S. 715).

Flecken Alexandretta [...] besichtigte ich zur Genüge, es ist eine nicht gar unangenehme Lage, wenige Einwohner, des Sommers hauptsächlich wegen ungesunder Luft und der meist ansteckenden Pest wegen. Hier gibt es Löwen, Bären, Tiger und Wölfe. [...] 6ter Jänner. Als wir zu Land kamen, wuschen die Türken am Ufer des Meeres einen toten Leib, dadurch halten sie Leib und Seele für rein von aller Sünde und Makel und des Himmels würdig.

Den 16ten Jänner legte ein deutscher Pater von Wien an, von da nach Tripoli und Damaso zu reisen; er las einige Tage im Haus des französischen Konsuls die heilige Messe, allwo wir unsere Andacht verrichten konnten. Er berichtete uns von der Christenheit her, von grosser Unruh und Krieg, dass der König in Frankreich mitsamt der Schweizer Garde hingerichtet wurde, den verflossenen 10ten August.»

Am 25. Februar, als nach langer Irrfahrt die Inseln Sizilien und Malta vom Mastbaum aus erblickt wurden, machte der Kapitän dem «Marinäer [ital. marinaio = Matrose], so auf den Segelbaum gestiegen, um sie zu sehen, ein schönes Geschenk. [...] Tags darauf fuhren uns zwei Schifflein entgegen, die uns berichteten, wie glücklich wir den Engländern und Spaniolen ausgewichen wären, da überall den Franzosen der Krieg wäre angekündigt worden.»

Malta

«Den 26ten Hornung: Auf einer so langen gefahrvollen Schiffahrt sind wir in den grossen weltberühmten Meerhafen zu Malta eingelaufen, wo da eine ganze Volksmenge über die Rückkunft der drei Kaufherren grosse Freud und Jubel bezeugte. Man sagte uns, wir müssten noch 30 Tage auf dem Meer verbleiben, um zu zeigen, dass unser Bastiment [= Lastschiff] von aller Pest oder ansteckender Seuche frei sei. Diesen Abend kam ein Bürger aus der Stadt als Wächter [...], dass sich niemand vom Schiffe entfernen könnte. Doch fuhren wir am 27ten das erste Mal in die Pariera, Schranken – oder zur Abschrankung –, da al-

les Volk herbeikam zu vernehmen, was man Neues bringe. Die Schranken wurden von Soldaten bewacht und mit Zäunen gesperrt, dass bis zu drei Schritten man nicht zum andern Volk zugelassen werden könnte. Den 28ten wurden meine mitgebrachten Briefe und Waren untersucht, ob selbe etwa die Pest mit sich führten, und ich musste sie ausbreiten, was schon oft in Malta und in Sizilien mit grösstem Unglück erfolget war. [...] Den 1ten März berichtete man uns, die Franzosen hätten im Kanal Malta drei englische Schiffe weggenommen. [...]

Den 3ten März, als Sonntags, fuhren wir in einem kleinen Bordschifflein nahe an die Stadt. Da öffnete sich das grosse Portal, hoch an einem Palast, und der Priester stund am Altar, das heilige Messopfer zu verrichten, damit jene, so in der Quarantäne stünden, dem Gottesdienst beiwohnen könnten. Wie gross war meine Freude bei dem ersten, lieblichen Klang der Glocken, da ich solche seit 7 Monaten nicht mehr gehört hatte. Unfreundlich und traurig kam mir diese Zeit vor, gleich einer immerwährenden Karwoche. Unterdessen vernahmen wir, es hätten bald die Engländer, bald die Franzosen einander Schiffe weggekapert. Wir waren noch immer eingeschlossen auf unserem Schiff. Den 13ten März, am Mittwoch, wurden wir mit einem unliebsamen Gewürze geräuchert. Den 17ten März, Sonntags, brachten uns zwei Herren die unverhoffte Zeitung, wir seien von dem Gesundheitsrat als frei erkannt, die gewöhnlich auf 30 Tage, bei uns nunmehr 20tägige Quarantäne sei aufgehoben. Fröhlich verliessen wir das Schiff und begaben uns in die Stadt. Den 18ten und 19ten März besichtigte ich die kostbar gezierten Kirchen und Klöster; besonders die Kirche und das Spital von St. Johannorden[84], Ritter des Heiligen Grabs, ist ein Wunder zu besehen, genannt Johanniterorden. Die Stadt Malta erscheint ebenfalls in einer Schönheit und Stärke nach eines jeden Geständnis als ein Wunder der Welt. Der Oberherr

[84] Eine der Hauptaufgaben der Malteserritter war die Pflege der Kranken in dem berühmten Spital, wo für die damalige Zeit hervorragende Sauberkeits- und Hygienevorschriften bestanden. Der Hauptkrankensaal des Hospitals von La Valetta war einer der grössten Räume Europas, gute 60 m lang, 15 m breit und über 10 m hoch, so dass der Raum auch bei grösster Hitze kühl gehalten war. Er wurde

nennt sich Grossmeister. Es ist ein Sonnetto [= Gedichtform, hier wohl besser «Redewendung»]: Rom heilig, Neapel schön, Malta klein und die Blume der Welt.

Wer sie sieht, muss ihr dieses so herrliche Lob zusprechen. Ein Kaufherr, mein Schiffsbegleiter, führte mich zur Besichtigung der Festung und Schanzgräben durch die Stadt. Sie sagten mir, es seien in Malta Kanonen, Bomben und Feldschlangen[85], in allem 14 700. Eine solche Befestigung ist gegen die Türken und Barbarei allerdings notwendig, weilen sie nur 350 Meilen von Malta entlegen sind. Dieser Meerhafen in Malta ist nicht wie andere, die von Menschenhänden ausgeführt. Auf der rechten Seite im Hineinfahren ist die Stadt hingebaut auf hohen Felsen, und von unten, dem Meer an, ist eine Batterie von Kanonen über der anderen angebracht, und auf der linken Seite steht die gewaltige Festung. Da drohen dem hineinfahrenden Wanderer zu beiden Seiten zu Tausenden Mündungen von Kanonen, und von einem Meerbord zum anderen ist eine Kette gespannt, die bei unserem Hineinfahren ins Wasser gelassen worden ist. Sobald man hineingefahren, so verbreitert sich der Meerhafen, dass viele tausend Schiffe hinlänglich Raum haben.

Den 20ten März wohnt ich einer Musterung bei eines Regiments und kommandiert vom Oberst Junker Pfyffer von Wyer von Luzern, Maltesischer Ritter des Heiligen Grabs[86]. Ein Regiment von Propertät

---

im 2. Weltkrieg zerstört, ist heute restauriert. Ein Reisender von 1674 berichtet: «Auf beiden Seiten [des Raumes] stehen Betten mit Eisenpfosten; sie sind mit weissen Vorhängen, Laken und Überdecke versehen und werden äusserst sauber, rein und frisch gehalten» (ebd., S. 212). «Die Kranken mussten ihre Hände waschen, bevor sie ihre Mahlzeit bekamen. Jeder erhielt ein Wasserglas, eine Serviette und einen Löffel. Die Krankenstation wurde viermal am Tag mit Rosmarin und ab und zu mit Essig besprengt, um den schlechten Geruch zu neutralisieren» (Wienand, S. 229).

[85] Vgl. Anm. 69.

[86] Es handelt sich um Henri Louis Jean Baptiste Pfyffer de Wyer, *19. 2.1755, dritter Sohn des Joseph Christophe Pfyffer de Wyer (1718–1779) und der Marie Ursulle de Sonnenberg de Castelen, Enkel des Jossé François Pfyffer de Wyer (1682–1727) (Girard, S. 214 ff). Das Todesdatum ist weder bei Girard noch im Schweizer Geschlechterbuch, Bd. 2, 1907, S. 762, angegeben. Nach dem Ms 525 in der ZB Luzern, Bd. II, S. 57, wurde Junker Pfyffer 1770 in den Malteser Orden aufgenommen, erhielt 1772 eine Kompagnie, wurde Komtur von Rottenburg. Er trat nach der Einnahme Maltas durch die Franzosen 1798 als Oberstleutnant in Kgl. Sardinische Dienste, wurde 1797 Mitglied des Grossen und 1800 des Kleinen Rats in Luzern (ebenfalls ohne Todesdatum).

[= stattliches Aussehen] war es, was mir dem Auge Schönes gefallen hat. Ich besuchte ihn nachher in seinem Palaste; dieser freundliche Herr fragte mich nach Neuigkeiten und las mir selbst die Seinen vor, die er kürzlich von seiner lieben Mutter von Luzern empfangen hatte.» Am 22. begab sich Brögli in der Altstadt «Limdina» (= Mdina) in die Grotte, in der sich der Legende nach der heilige Paulus aufgehalten hatte. Paulus soll durch einen Segensspruch die Insel von allen schädlichen Tieren gereinigt haben, und Brögli bestätigt: «Bis jetzt ist kein vergiftetes Tier, nicht einmal ein Insekt mehr vorhanden.»[87]

Von Malta war Brögli sehr beeindruckt: «Ich betrachtete die schöne und weltberühmte Stadt. Die Einwohner Maltas sind ein ungemein couragiertes Volk, doch dabei sehr höflich. Ihre Sprache ist italienisch und arabisch. Malta hat mit den Türken ein immerwährender Krieg. Die Kaufherren erzählten mir, dass kein maltesisches Kriegsschiff sich den Türken ergeben habe. Da heisst es allemal siegen oder sterben. Und wenn kein anderer Sieg zu erfechten ist, so werde das Schiff mit allem, was noch da ist, durch Pulver in die Luft gesprengt. Daher, wenn Malta mit ihren ungeheuren Kriegsschiffen auf dem Meer kreuzt, und wenn vor den Türken das Banner mit dem weissen Malteserkreuz ganz blitzschnell aufgezogen, seien sie schon vom Donner geschlagen[88].

Am 23ten März verliessen wir die schöne Stadt Malta.»

---

[87] In den Reiseführern ist zu lesen, dass die selten auftretenden Schlangen ungiftig sind und die Insektenwelt reichlich vertreten ist.

[88] Die Befestigungsanlagen wurden seit 1776 von einem Regiment von 1200 Soldaten bewacht. Der Bestand der Flotte umfasste 1798 vier Galeeren mit über 500 Mann (30–35 Ritter, ca. 300 Rudersklaven, 200 Soldaten, Handwerker und Zimmerleute), zwei Halbgaleeren, zwei Vascelli (kleinere Schiffe) und zwei Fregatten, die der Aufklärung dienten. Dazu gab es noch eine «Korsarenflotte», die auf Feindfahrt bzw. Beutezug ging (Barz, S. 43, ebd., S. 214). – Als Brögli in Malta weilte, war Fra Emanuel Rohan de Polduc seit 1775 Grossmeister des Ordens. Rohan hatte 1791 einen Schlaganfall erlitten und war seither leidend. Was die Kaufleute Brögli erzählten, entsprach dem alten Ideal. Aber im 18. Jahrhundert war der Orden im Niedergang begriffen («Innere Stagnation, äusserer Pomp», Wienand, S. 220 f.). Die Ordensgelübde wurden grossenteils nur dem Schein nach gehalten. 1775 gab es einen Aufstand auf der Insel, 1784 missglückte eine militärische Expedition gegen Algier, 1790 wurde ein Malteserritter ermordet. 1792 konfiszierte das revolutionäre Frankreich die Güter des Ordens in Frankreich und entzog dem kleinen Staat somit einen Teil der Existenzgrundlage. Der letzte Gross-

Nach viertägiger Fahrt ging Brögli in Sizilien an Land. Wegen Gegenwind und Regen war die Besatzung gezwungen, acht Tage in der Gegend von Avola zu verbringen, und Brögli notiert: «Den 27ten ging ich allein in die Stadt Nodo (= Noto), zwei Stunden vom Meer, bei den Vätern Franziskanern machte ich mein Osterfest[89]. [...] Den 28ten März, am hohen Donnerstag, ging ich mit allen Schiffsleuten in die Stadt Aewola (= Avola). Da besuchten wir in 5 Kirchen das Heilige Grab unseres Heilandes, alles geschichtlich mit Figuren dargestellt mit grossen Kosten. Am Ostersonntagmorgen war die glorreiche Auferstehung Christi höchst feierlich gehalten.»

Brögli bestaunte den feuerspeienden Ätna. Er fuhr mit einem neapolitanischen Kaufmann in einer Fischerfeluga nach Catania, begab sich zum Bischof und hielt um Gnade an, «weil man den Fischern mit der Einkerkerung drohte, da sie uns ohne Gesundheitsschein hieher gebracht hatten[90]. Sogleich schickte der hochwürdige Bischof seinen Kammerdiener mit uns, nachdem er meinen romanischen [= römischen] Passport eingesehen, zum Visconte, der uns wie der Bischof freundlich empfangen hat, wir frei und ungehindert passieren sollen.»

Brögli besuchte in den folgenden Tagen die Domkirche, in der die heilige Jungfrau und Märtyrin Agatha begraben liegt, die Jesuitenkirche «mit der darin stehenden Orgel mit 170 Register; soll die kunstreichste sein in der ganzen Welt». Die drei Lavaströme, die neben der Stadt dahinlaufen, beeindruckten Brögli sehr: «Ich besichtigte mit besagtem Kaufmann um die Stadt herum die schreckliche Menge Steine oder Lava, häuserhohe Felsen, oben ganz eben zu laufen,

---

meister des Ordens vom Juni 1797 bis zur Auflösung 1798 war der Kurpfälzer Baron Ferdinand von Hompesch (1744–1805). Als Napoleon Malta angriff, war die militärische Verteidigung mangelhaft, und die Malteserritter ergaben sich den französischen Truppen am 11. Juni 1798 ohne Kampfhandlung.

[89] Brögli meint hier die Erfüllung der Osterpflicht, d. h. den Empfang von Beichte und Kommunion.

[90] Zu Feluga/Veluga vgl. Fussnote 37. – Wegen der Angst vor Seuchen mussten die Schiffsleute sich einer Kontrolle unterziehen.

wie auf Scheiten, die der wütende Berg aufgeworfen und die ganze Stadt Catania schon mehrmals verwüstet, sowie durch Erdbeben ganz zur Erde geschlagen.»

Brögli berichtet auch von der fruchtbaren Landschaft, von Weinreben und Kastanien an den Hängen und fährt weiter: «Auf der Ebene sind die schönsten Fruchtfelder und Feigen, Mandeln, Zitronen, Pomeranzen, Zucker, Honig und Seide aller Art in Menge. Endlich, nachdem ich drei Tage mich hier aufgehalten und die so wundersamen Ereignisse genügend besichtigte, fuhr ich den 7ten April, am Weissen Sonntag, von Catania nach unserer Feluga zurück. Die Limonen waren eingeladen, alles stund zum Abfahren bereit, aber doch konnten wir nicht wegen Ungestüm des Meeres.»

Am 17. fuhr dann das Schiff weiter, an Taormina vorbei Richtung Messina: «Am 19ten fuhren wir nach einigen Stunden zum Golf di Messina; da liess der Kapitän die Feluga mit 4 Ochsen nachziehen. Es soll in diesem Golf di Messina Strudel oder Wirbel geben, welche die Schiffe herumwirbeln oder verschlingen. Diesem Schicksale zu entrinnen, mussten die Ochsen das Schiff ziehen bis auf Messina, wo wir glücklich in den grossen und schönen Meerhafen eingefahren sind um die Mittagszeit. Die weltberühmte Kauf- und Handelsstadt Messina ist am 5. Hornung 1783 durch Erdbeben ganz zur Erde geschüttet, dass kein Haus und keine Kirche und kein Kloster ganz geblieben sind. [...] Es blieben tot unter dem Schutte 3800 Menschen, und über vier Tausend halb Tote und Verwundete wurden zu beiden Seiten der Stadt in die Hütten oder Baracken gebracht. Unsere Schiffleut waren wirklich da, wo wir nun stehen, an diesem schrecklichen Abend. Einige davon waren zunächst in der Stadt und entflohen dem Unglück. Sie sahen zu, wie die Glocken von sich selbst zu läuten anfingen, wie ein Kirchturm nach dem anderen, wie Kirchen und Paläste nacheinander zusammenstürzten. Die Stadt ist etwa 30–40 Schritte vom Meer im Zirkel oder wie ein Halbmond gebaut, in der Länge von etwa 2 Stunden, soweit dass das Auge hinreicht. Diese fast unübersehbar lange Reihen der Paläste und Häuser, von gleicher Höhe und fast glei-

cher Bauart, [haben] dato noch etwa zwei Stockhöhe, jedoch sind die Mauern voneinander gerissen und bis an den Boden gespalten. Fast die Hälfte der Menschen wohnen noch ausserhalb der Stadt, in hölzernen Baracken, die ich besichtigt habe. [...] Da besah ich den Wunderstein in der grossen Domkirche, hinten neben der Hauptpforte eingemauert, darauf schon vor 100 Jahren die Weissagungen von einem Jesuiten über Messina geschrieben stund: sie soll vom Erdboden verwüstet werden, wie geschehen. In gleicher Kirche, den 20ten April Samstag abends war ein von St. Lukas gemaltes, wundertätiges Muttergottesbild abgedeckt [= zur Verehrung ausgestellt], in Gegenwart des Bischofs und Senats unter lieblichem Gesang und Musik, das Salve Regina angestimmt. Ich traf hier zwei deutsche Kaufleute an aus Tirol, die hier ganz alleine haushalten und mir alles zeigten in der Stadt herum. Die Gassen sind geräumt und aufeinandergelegt, ganz fest und nicht hoch sind einige Paläste und Häuser aufgebaut. Daneben liegt noch alles unter und über, Häuser, Kirchen und Kirchenturm. Glocken liegen noch zur Erde eingezäunt, kurz, alles ist zum Schrecken dem staunenden Wanderer, wo er nur hinsieht.»

Am 25. April verliess Bröglis Schiff Messina und wurde auf der anderen Seite, in Kalabrien, wo das Erdbeben von 1783 auch gewütet hatte, an Land gezogen.

Entlang dem Festland

Zum erstenmal seit langer Zeit erlebt nun Brögli kühle, unfreundliche Witterung und schreibt: «Erst da verspürte ich, in was für einer weltherrlichen Gegend ich gewesen war; den ganzen Winter durch dachte ich niemals an Kälte bis jetzt, da wir unserem Vaterlande nahen. Oh, hätten wir des Winterszeiten auch ein so immerwährender Frühling! aber, wenn ich mich zurücksehne, dass ich auf der Insel Zypri wegen allzu grosser Dröchne [Trockenheit] in die Spalten der Erde bis an die Knie hinuntergestanden und drei schlaflose Nächte hat-

te, wegen der unbeschreiblichen Hitze bei Tag und bei Nacht und der vielen Insekte, die mich stachen und plagten, so fahre ich weit freudiger gegen unsere Winterlande hin.»

Auf der Fahrt entlang der Küste vom 30. April bis 3. Mai notiert Brögli, dass der Schiffspatron jedesmal beim Erblicken einer Kirche seine Leute ermahnte, «bald ein Vaterunser, bald Salve Regina abzusprechen». In der Nähe von Neapel zwang der stürmische Wind das Schiff, «an der Insel Pontz [= Ponza] noch im Königreich Neapel anzuländen. Die Insel ist sehr klein und der Meerhafen nicht gross, aber schön und ansehnlich, und etwa 30 alte Schweizerinvaliden halten da Wache.»[91]

Am 5. Mai verliess das Schiff die Insel und erreichte Fiumicino wegen heftigen Gegenwinden erst am frühen Morgen des 8. Mai.

6. Abschluss der Wallfahrt

A. Zu Fuss von Fiumicino nach Rom

«Wie ein fröhlicher Spaziergang» kommen Brögli die 18 Meilen vom Hafen bis zur Ewigen Stadt in sieben Stunden vor, und er schreibt auf der vorletzten Seite seines Reisetagebuches: «Als ich das erste Mal auf dem festen Lande wandern konnte, fühlte ich mich wie neu belebt, indem ich den ganzen Winter auf den hohen Wogen des tobenden Meeres und den Umgebungen der Inseln umherfuhr. Oh, wie freute sich mein Herz, als ich dem Tiberfluss nachwanderte, der so schnell vorbeirollte! Millionen Insekten flogen vor meinen Augen hin, Würmer krochen vor meinen Füssen, und die Vögel sangen harmonisch im Gebüsche. Die Grasmücken und Heimen [= Grillen] hüpften und sangen. Alles freute sich seines Lebens und Daseins wie ich. All dieses, sowie das mächtige Gebäude der Sankt Peterskirche,

[91] Über die Schweizer Invaliden konnte ich trotz Nachforschungen keine weiteren Angaben finden. Die Inselgruppe wurde später für italienische Strafkolonien benützt.

das über die Stadt Rom hervorragt und den Wolken ansteigend sich erblicken liess, verkündete mir das nahe Ende meiner mühevollen Reise.»

B. Zurück in der Ewigen Stadt

Nach der Ankunft in Rom suchte Brögli zuerst die St. Peterskirche auf, um zu danken «für so vielseitige Bewahrung vor Schiffbruch und Untergang, Pest und Krankheit, als andern vielseitigen Gefahren zu Wasser und zu Land». Brögli sah seine Pilgerfahrt als ein Bild für sein irdisches Dasein, und so beendete er seinen Wallfahrtsbericht mit einem Gebet, um dereinst «getrost die grosse letzte Reise» antreten zu können. Der krönende Abschluss des Ganzen ist dann für den frommen Schweizergardisten J. L. Brögli die Privataudienz bei Pius VI.

Auf den letzten Seiten seines Tagebuches schreibt Brögli: «An einem Mittwoch beschloss ich meine Reise, an welchem Tag der Schöpfer die Sonn, den Mond und die Sterne erschaffen hat[92]. Gib auch, O Herr, dass die Sonn der Gerechtigkeit mein Herz allzeit erleuchte, und wenn es bei mir Nacht wird, alsdann wollest leuchten lassen den Morgenstern und die Fürbitte Mariae und aller Heiligen, auf dass ich einst ruhig und getrost die grosse und letzte Reise antreten kann, die mich an des Grabes Rand führt, wo kein Sterblicher nimmer zurückkommt. Also beendigt ist meine Reise, verschwunden der grosse Eifer, erreicht mein sehnbarer Wunsch im 26. Jahr, der mich schon als Kind zum Reisen erfreute. Nun werde ich ausruhen in Roms Freistadt, so lange es der Vorsehung gefällt. Den 13. Mai verfügte ich mich mit meinem Herr Korporal[93] zur Audienz unserer päpstlichen Heiligkeit Pius VI., wie er mir bei der Abreise auferlegt hatte. Die Liebe war nun

---

[92] Nach dem Schöpfungsbericht, den Brögli wörtlich auffasst, sind am 4. Tag die Leuchten am Firmament erschaffen worden (Gen. 1, 14–20).

[93] 1792/93 ist Heinrich Bury von Malters Korporal in der Glarner Wacht (Kriegsrodel, Schachtel 13/1031, StA Luzern).

noch grösser als bei der Hinreise, sodass seine erste Frage an mich war, wie und mit was [für] Glück ich in der Türkei durchgekommen, wieviele Geistliche sich in Jerusalem und im ganzen heiligen Lande sich befinden. Sonderbar fragte er von P. Superior, und was sich im Tal Josaphat befinde, und hernach von den übrigen heiligen Oertern, eines nach dem andern. Ich erzählte ihm alles umständlich; seine Heiligkeit äusserte dabei das höchste Wohlgefallen und entliess mich nach langer Besprechung mit Erteilung des heiligen apostolischen Segens.»

7. Vergleich zwischen dem Pilgerbericht von 1702/03 (Reymann) und jenem von 1792/93 (Brögli)

Es ist anzunehmen, dass Brögli den Bericht des Nicolaus Reymann gekannt hat, denn Reymann und sein Reisegefährte Joseph Ackermann hatten aus Jerusalem ein Stehkreuz mitgebracht, das in der Gardekapelle aufgestellt wurde und die Erinnerung an diese Schweizergardisten als Heiliglandpilger wach gehalten hat[94].

Gemeinsam für die beiden Pilgerreisen ist, dass sowohl Reymann wie Brögli vor und nach der Wallfahrt vom Papst[95] in Privataudienz empfangen wurden, dass als Vorbereitung zur Wallfahrt die sieben Hauptkirchen Roms besucht wurden, dass der Start für beide Seereisen der Hafen von Livorno war, dass die Schweizergardisten von 1702 wie auch Brögli dann von Livorno aus noch eine Wallfahrt zur Madonna von Monte Nero unternahmen. Für die Hinreise wird bei beiden Fahrten auf einem ersten Schiff bis Zypern gebucht, und die

[94] Das Kreuz wird so beschrieben: Es trägt auf der Vorderseite ein strahlenumgebenes Oval mit den eingezeichneten Figuren der hll. Joseph und Nicolaus. Die Rückseite zeigt eine italienisch geschriebene Inschrift des Inhalts, Reimann von Einsiedeln, Korporal der Glarnerwacht und Achermann von Hitzligen bei Sursee hätten dieses Kreuz aus Jerusalem gebracht, als Geschenk für den Altar des sel. Nikolaus von Flüe in San Peregrino (Krieg, S. 534).

[95] Bei Reymann war es Clemens XI., der von 1700–1721 regierte, bei Brögli Pius VI., der ab 1775 Papst war, 1798 aus Rom vertrieben wurde und 1799 in Valence als Gefangener starb.

Kupferstich aus dem Pilgerbericht 1702/03
(vgl. gedruckte Quellen, unten S. 122)

Strecke wird in nahezu gleicher Zeit zurückgelegt (in 16 Tagen bei Reymann, in 18 Tagen bei Brögli). Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Quarantäne, die den Reisenden in Malta auferlegt wird.

Bei der Rückkehr findet der Einzug in Rom beide Male zu Fuss statt, bei Reymann von Gaëta, bei Brögli von Fiumicino aus. In den Reiseberichten nehmen die persönlichen Gebete der Pilger immer wieder einen wichtigen Stellenwert ein. Reymann fügt sogar dem Schluss seines Berichtes ein Dankgebet von 12 Seiten bei.

Zu den Verschiedenheiten der Pilgerreisen ist festzustellen, dass es sich 1702 um eine gemeinsame Wallfahrt handelt, Brögli jedoch 1792 als Einzelgänger unterwegs ist. Er ist zwar froh, auf der Hinreise, dann während einigen Wochen in Palästina und zu Beginn seiner abenteuerlichen Rückreise, im Franziskanerpater Santi einen «Reisegespan» zu haben, doch seine Entscheidungen trifft er immer allein.

Die Seereise auf der Fahrt nach Palästina dauert für Reymann 24 Tage, für Brögli 38 Tage. Die Rückreise auf See bis Malta dauert 1703 ab Saida fast zwei Monate, 1793 ab Accri zwei Monate und 20 Tage.

Reymann weilte vom 27. März bis 11. November im Heiligen Land (7½ Monate), Brögli vom 7. August bis 6. Dezember (knapp 4 Monate). Der Bericht von den biblischen Orten, Heiligtümern und den Wundertaten ist in beiden Berichten sozusagen identisch.

Für Reymann ist es ein Bedürfnis, die täglichen Ausgaben festzuhalten, Brögli spricht nur gelegentlich von den Kosten, zeigt mehr Interesse für die Landschaft, ihre Schönheiten und das, was die Natur an landwirtschaftlichen Produkten hervorbringt.

8. Wertung

Josef Leonz Brögli hat seinem Heiliglandbericht ein kurzes Wort «An den Leser» vorangestellt. Darin bekennt er, dass ihm «alles fehlt, was zu einem Schriftsteller gehört, wie es die heutige alles kritisierende Welt verlangt». Er bittet den Leser, seinen Bericht «mit ebenso gutem Willen und ohne Kritik [zu] lesen», wie er ihn geschrieben hat. Er bedauert, «nicht genugsame Kenntnis und Geistesstärke» zu haben, um seine «innige Überzeugung» zum Ausdruck zu bringen. Umso wertvoller ist dieser ungeschminkte Bericht, der keinen Anspruch auf literarische Bedeutung erhebt.

Brögli, der wohl keine höhere Bildung genossen hatte, war imstande, seine Eindrücke, Gefühle, Beobachtungen, Überlegungen in einer frischen Sprache auszudrücken. Er war wissensdurstig, an vielem interessiert und abenteuerlustig. Wie er selber sagt, war es von Kind an sein grosser Wunsch gewesen, einmal ins Heilige Land zu reisen. Da er durchaus realistisch dachte, suchte und fand er die Möglichkeit zur Verwirklichung seines Wunsches. Zielstrebig ging der junge Merenschwander in einer ersten Etappe nach Rom, um dann von dort aus, als Schweizergardist, seine grossen Pläne zu verwirklichen.

Der Pilgerbericht von Joseph Leonz Brögli ist ein Beispiel, wie auch in ländlichem Milieu in einem jungen Menschen ohne grosse

Schulbildung neben der traditionellen Frömmigkeit ein grosses Interesse für die weite Welt wachsen kann und dazu eine bemerkenswerte Fähigkeit, die Erlebnisse auch schriftlich niederzulegen.

Als Zeugnis für Pilgerfahrten nach Palästina am Ende des 18. Jahrhunderts ist Bröglis Bericht ein seltenes Beispiel, denn zu jener Zeit getraute sich kaum mehr ein lateinischer Christ, in dieses Land zu reisen, das politisch zerrissen war und teilweise von Räuberbanden beherrscht wurde. Dank Bröglis Niederschrift erhalten wir Einblick in die Situation der Christen im Heiligen Land, wir vernehmen von den Lebensbedingungen in Zypern und Malta vor Beginn unseres Tourismuszeitalters, wir können uns zurückversetzen in die gefahrvollen Mittelmeerreisen, als es nur Segelschiffe gab, die Wind und Wetter ausgeliefert waren.

Nicht zuletzt ist es für uns auch interessant, die Persönlichkeit des Merenschwanders Joseph Leonz Brögli kennenzulernen und zu sehen, wie stark sich das Lebensgefühl unserer Vorfahren ganz in einer kirchlich-religiösen Atmosphäre entfaltete. Das Kirchenjahr, die Heiligenfeste, die kirchliche Praxis, die sich nicht nur in Erfüllung der religiösen Pflichten, sondern auch in Andachten, Ablassgewinnung, Verehrung heiliger Orte und Reliquien offenbart, wurde als Selbstverständlichkeit gelebt und erlebt. Brögli war religiös-kirchlich beheimatet, und aus der Sicherheit seiner Glaubenswelt heraus wagte er die Fahrt in die weite Welt; die Gefahren schreckten ihn nicht ab, sondern forderten ihn heraus. Die Pilgerfahrt ins Heilige Land war für ihn ein bildhaftes Zeichen für das Leben, in welchem der gläubige Mensch unter mancherlei Beschwerden auf ein Ziel hin unterwegs ist.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen:

Reisebeschreibung, auf Jerusalem und in das gelobte Heilig Land Palästina. Manuskript Brögli, in Privatbesitz.
In der vorliegenden Studie habe ich längere Passagen in Orthographie und Interpunktion modernisiert, vereinzelt herausgegriffene oder sonstwie originelle Wörter in ihrer Form belassen; auch Grammatik und Satzbau sind nicht verändert worden. Erklärende Zusätze stehen in eckigen Klammern, ausgelassene Stellen sind durch 3 Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet; runde Klammern in Zitaten stammen von Brögli selbst.

StA Luzern: Fremde Dienste: Akten, Schweizergarde Rom 1500–1800, Schachtel 13/1026–1065, Jahre 1790, 1791, 1792.

ZB Luzern: Familienbuch Pfyffer I 48a = Ms 525, Bd. II.

Gedruckte Quellen:

Nicolaus Reymann, Gründliche Relation oder wahrer Bericht [...] der vollzognen Reiss und H. Walfahrt in das H. Land [...] Zug 1705.

Nachschlagewerke und ihre Abkürzungen:

EC Enciclopedia Cattolica, Firenze 1948–1954.
EU Encyclopaedia Universalis, Paris 1968–1975.
HBA Herders grosser Bibel-Atlas. Deutsche Ausgabe hrsg. und bearb. von Othmar Keel und Max Küchler, Freiburg i. Br. usw. 1989
HBLS Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg 1921–1934.

LThK Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., 11 + 3 Bde., 1957–1968, Freiburg i. Br.
Schweizerisches Geschlechterbuch, hrsg. von C. F. Lenndorf, Basel 1907.
SchwId Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 (bisher 15 Bände + 1 Registerband).

Andere Sammelwerke, Zeitschriften und ihre Abkürzungen:

HKG Handbuch der Kirchengeschichte, 7 Bde., Herder, 1962–1979, Sonderausgabe 1985.
Kdm Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel 1927 ff.
TB Thurgauer Beiträge zur Geschichte, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Thurgau, 1861 ff.
UH Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt.

Weitere Abkürzungen:

FA Familienarchiv
ZBL Zentralbibliothek Luzern

Benützte Literatur:

Achermann, Hans Jakob, Die Katakombenheiligen und ihre Translation in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979.
Barz, Wolf-Dieter, Die letzte Karawane des Johanniterordens 1784, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 2/88, Freiburg i. Br., S. 41–49.
Baumer-Müller, Verena, General Heinrich Fischer, in: UH 61, 1991, S. 1–150.

Dies., Der Nachlass von Johann Caspar Fischer, Pannermeister und Schwanenwirt zu Merenschwand († 4.12. 1798), gemäss Inventar und Erbvertrag, in: UH 58, 1988, S. 72–96.
Dies., Die Schule von Merenschwand von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: UH, 62, 1994.
Dies., Ein Medizinstudium um 1850. Soziales, ökonomisches und persönliches Umfeld in Zürich, Würzburg, Prag und Wien. Am Beispiel des cand. med. Jean Fischer (1828–1853) aus Merenschwand und Lenzburg, Dietikon 2001 (= Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, 288).
Bloesch, Hans (Hrsg.), Heinrich Wölflis Reise nach Jerusalem 1520/21, Bern 1929.
Bradford, Ernle, Johanniter und Malteser, München 1983 (engl. Original 1972).
Brenk, Beat, Heiliges Land. Ein Reiseführer, Bern und Stuttgart: Hallwag 1975.
Bühler, Hans, Geschichte der Johanniterkomturei Tobel, in: TB 122, 1985, S. 1–312.
Châteaubriand de, F. A., Itinéraire de Paris à Jérusalem, 2. Auflage, Paris 1811.
Diesbach, Max de, Les pèlerins fribourgeois à Jérusalem 1436–1640, dans: Archives de la Soc. d'Histoire de Fribourg, Tome V, Fribourg, S. 189–202.
Donner, Herbert, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.–7. Jahrhundert), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1979
Engeler, Claire-Eliane, L'Ordre de Malte en Méditerranée, Monaco 1957.
Felder, Peter, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. IV: Bremgarten, Basel 1967.
Girard, François, Histoire abrégée des officiers Suisses..., Tome 2, Fribourg 1781.

Gollwitzer, Heinz, Deutsche Palästinafahrten des 19. Jahrhunderts, in: Lebenskräfte in der abendländischen Geistesgeschichte, Marburg 1948, S. 286–324.
Golubovich, Hieronimus (Hrsg.), Colloctanea Terrae Sanctae, Firenze 1933 (Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa, N. S., 14).
Gruber, Andreas, Pilgerweg im Heiligen Land. Ein Reisebegleiter durch das Land der Bibel, München, 2. Aufl. 1995.
Hoelscher, Gustav, Landes- und Volkskunde Palästinas, Leipzig 1907 (= Sammlung Göschen 345).
Horn, Elzear, Iconographiae Monumentorum Terrae Sanctae (1724–1744), Second edition of the Latin Text with English Version by E. Hoade and Preface and Notes by B. Bagatti, Jerusalem 1962.
Keats, J., Waite, Ch., Toscane, Paris 1987.
Krieg, Paul, Die Schweizergarde in Rom, Luzern 1960.
Lütolf, Alois, Die Schweizergarde in Rom, Einsiedeln/New York 1859.
Madelein, Louis, Histoire du Consulat et de l'Empire, Paris 1937.
Mariti, Giovanni, Voyages dans l'Ile de Chypre, la Syrie et la Palestine, par l'Abbé Mariti, Paris 1791; italienische Originalfassung 1769–1776, deutsche Übersetzung 1777, Nachtrag dazu 1789.
Mombelli, Alessandro, La custodia di Terra Santa, Gerusalemme 1934.
Müller, Hugo, Geschichte der Gemeinde Merenschwand, Bd. 2, Merenschwand 1998.
Müller v. Friedberg, Carl, Chronologische Darstellung der eidgenössischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte, St. Gallen 1793.
Rabinovich, Abraham, Akko. St. Jean d'Acre, o. O. o. J. (= Palphot's Pictorial Guide & Souvenir)
Röhricht, Reinhold (Hrsg.), Das Reisebuch der Familie Rieter, Tübingen 1884.
ders., Deutsche Pilgerreisen ins Heilige Land, Innsbruck 1900.

Sauerländer, Dominik, Geschichte des Amtes Merenschwand, Merenschwand 1999.
Schaller, Henri de, Histoire de la Garde Suisse Pontificale, Fribourg 1897.
Schmid, Joseph (Hrsg.), Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum Heiligen Grab in Jerusalem vom 15. bis 17. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. II, Luzern 1957.
Schoop, Albert, Prinz Philipp von Hohenlohe, der letzte Komtur von Tobel, in: TB 122, 1985, S. 313–332.
Stadler, Joh. Ev., Vollständiges Heiligenlexikon, Bd. 3, Augsburg 1869.
Steiger, Rodolphe de, Coup d'œil général sur l'histoire militaire des Suisses au Service Etranger, in: Archiv für Schweizer Geschichte, Bd. 17, Zürich 1871.
Tobler, Titus, Bethlehem in Palästina, St. Gallen und Bern 1849.
ders., Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen, Berlin 1853.
Uffer, Lezza M., Peter Füsslis Jerusalemreise 1513, Zürich 1982.
Werro, R., Notice sur la vie et les écrits de Sébastien Werro, Fribourg 1841.
Wienand, Adam (Hrsg.), Der Johanniter-Orden / Der Malteser-Orden, Köln 1970.
Wolf-Crome, Editha (Hrsg.), Pilger und Forscher im Heiligen Land. Reiseberichte aus Palästina, Syrien und Mesopotamien vom 11. bis 20. Jahrhundert in Briefen und Tagebüchern, Giessen s. a. (Vorwort von 1977)
Ziegler, R. O., Schweizerische Pilgerfahrten nach Jerusalem im 15./16./17. Jahrhundert, Bern 1870.

Kasimir Meyer AG, Multimedia- und Printprodukte, 5610 Wohlen